

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungsliste für 1888 unter Nr. 843.)

Inserationsgebühr

beträgt für die 4 gefaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Der Triumph der Schutzöllner.

Man könnte heutzutage schon glauben, man lebe in der verklärten Welt, und an Ueberraschungen, geeignet, diesen Glauben zu verstärken, fehlt es gewöhnlich nicht.

Seit längerer Zeit schien die Bewegung gegen die hohen Schutzöllner der nordamerikanischen Union eine so starke geworden, daß man eine Herabsetzung, wenn nicht völlige Beseitigung derselben als unvermeidlich betrachtete. Es trat, durch die Einnahmen aus den Schutzöllnen hervorgerufen, die sonderbare Erscheinung auf, daß sich im Schatzamt zu Washington eine solche Menge baaren Geldes anhäufte, daß die weisen Staatsmänner der Union, die sonst doch gute Kaufleute sein wollen, nicht wußten, was mit dem vielen Gelde anfangen. Sie waren endlich genug, um Finanzkalamität aus dem Ueberfluß an baarem Geld zu befürchten, während man sonst in dem Mangel an baarem Geld die größte Finanzkalamität zu erblicken pflegt. Die Bewegung gegen die hohen Schutzöllner aber machte so viel Lärm, daß der demokratische Präsident Cleveland, als die Zeit zur Revision des Zolltarifs sei gekommen, die neue Wahl des Präsidenten bewies das Gegenteil; Cleveland fiel durch und sein Gegner, der Schutzöllner Harrison, ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt worden.

Vor fünfzehn Jahren wurde der Kampf zwischen Schutzöllnern und Freihändlern auf blutigen Schlachtfeldern mit den Waffen in der Hand ausgefochten. Da unterlagen die Freihändler oder Demokraten, die zugleich für Aufrechterhaltung der Sklaverei kämpften, den republikanischen Schutzöllnern des Nordens, welche die Sklaverei beseitigt wissen wollten. Die Sklavensfrage war diejenige, die nur scheinbar der Hauptanlaß zu jenem großen Kriege, die Frage, ob Schutzöllner, ob Freihandel, war es, deren Entscheidung dem Schwerte anheim gegeben war, wie es ganz der Natur der großen Union entspricht, um Handelsbedingungen einen großen Kampf zu liefern. Nunmehr haben auf dem unblutigen Schlachtfelde der Wahl übermüdet die Schutzöllner gesiegt.

Politisch hat der Systemwechsel keine große Bedeutung. Die Demokraten mögen sich ein wenig mehr dem Föderalismus, die Republikaner mehr der Zentralisation zuneigen. Im Ganzen hat das wenig zu besagen. Die Normen, nach denen der große Bundesstaat regiert werden soll, sind einmal da, wenn sie auch manchmal ziemlich lose zusammenhängen. Die politische Korruption abzuschaffen, hat keine der beiden Parteien bei dem wechselnden Besitz der öffentlichen Gewalt vermocht. Ihr System blieb das Gleiche; nur nach dem Siege bei der Präsidentenwahl theilten sich die Sieger in die „Beute“, d. h. es wurden alle irgend- wie bedeutenden Staatsstellen mit Gesinnungsgenossen des ungewählten Präsidenten besetzt. Der einzige Präsident,

welcher dieser Korruption fest und ehrlich entgegentrat, James Garfield, fiel unter der Kugel eines fanatischen Neuchelmörders.

Man wird von Seite der europäischen Mächte keine begründete Beschwerde darüber erheben können, daß die nordamerikanische Union den Ball von Schutzöllnen bestehen läßt, der sie umgiebt. Wir halten das allerdings für einen Rückschritt, aber die Union thut nur, was mit Ausnahme von England ganz Europa auch thut. Sonderbar! Während sich alle Verkehrsmittel entwickeln und während die meisten Fortschritte der Neuzeit sich auf diese Entwicklung gründen, ist man bestrebt, die Handelsbeziehungen zu Gunsten einzelner Interessengemeinschaften mit allen möglichen Einschränkungen zu bedenken. Unsere Industriellen können bei dieser Gelegenheit einmal die schlimmen Wirkungen des Schutzöllnsystems am eignen Körper erproben. Sie wachen ängstlich darüber, daß Deutschland seinen engen Gürtel von Zöllen behalte. Aber sie haben endlich auch schon große Hoffnungen darauf gesetzt, daß sie mit dem Fallen oder mit der Herabsetzung des nordamerikanischen Zolltarifs ihr Absatzgebiet in Nordamerika bedeutend hätten erweitern können. Die Hoffnungen müssen nun zu Wasser werden und unsere Herren Industriellen haben nicht einmal ein Recht, sich zu beklagen, denn die Nordamerikaner treffen gegen unsere Industrieprodukte nur dieselben Maßregeln, die von dem Deutschen Reich gegen die Produkte der nordamerikanischen Landwirtschaft getroffen werden.

Man kann sich auch leicht denken, wie das Volk in der Union gegen eine Herabsetzung oder gar Beseitigung des Zolltarifs eingenommen worden ist. Man brauchte ihm nur zu sagen, mit der massenhaften Einfuhr fremder Industrieprodukte werde auch die Einwanderung fremder Arbeiter steigen, welche die Löhne herabdrücken und längere Arbeitszeit als die Amerikaner sich gefallen lassen. Auch das Schreckbild einer vermehrten Chineseneinwanderung ließ man emporsteigen. Man muß gestehen, daß es angesichts so verworrener Verhältnisse den Massen allerdings schwer fallen muß, dem Leitfaden von Prinzipien zu folgen; der große Haufe wird sich naturgemäß auf das stützen, was ihm als Interesse zunächst zu liegen scheint.

Die Engländer werden wohl am meisten über das Ausbleiben der Tarifreform erregt sein. Ihre Industriellen hatten schon lange auf die Beseitigung der Schutzöllner gelaert und hatten diesmal sicher darauf gehofft. Sie werden sich nun ohne neue Absatzgebiete behelfen müssen.

Der Unterschied ist dabei nur der, daß die alten europäischen Staaten in ihrem Schutzöllnsystem sich selbst eingen und ihre letzten Kräfte ersäen werden. Die Konsumtionschwäche mit der darauf folgenden „Ueberproduktion“ wird, wenn es so fort geht, bei uns allen wirtschaftlichen Aufschwung lähmen, und dabei müssen wir

noch einen so großen Theil des Ertrages der nationalen Arbeit für die „friedlichen“ Kriegsvorbereitungen abgeben. Während wir uns so innerlich schwächen, erstarkt Nordamerika. Wenn es einmal seine Industrie so weit entwickelt hat, daß es seine Zölle abzuschaffen sich entschließt, dann wird es von dem geschwächten Europa wohl kaum mehr eine gefährliche Konkurrenz zu befürchten haben.

### Die Alters- und Invalidentversicherung.

Dieses Schmerzenskind unserer sozialpolitischen Geheimräthe, hat eine neue Verwandlung erlebt. Indem wir uns vorhalten, auf die vorgenommenen Abänderungen des Näheren zurückzukommen, geben wir zunächst den offiziellen Bericht, der über die betreffenden Verhandlungen des Bundesrathes vorliegt:

Der Bundesrath hat gestern (Mittwoch) die Plenarberatungen des Gesetzentwurfs, betreffend die Alters- und Invalidentversicherung, beendet. Der Entwurf wurde mit den Abänderungen, welche von der zur Vorberatung mehrerer noch eingegangener Vorschläge betrauten Subkommission empfohlen wurden, angenommen.

Außer der bereits angedeuteten Umgestaltung in der Bemessung der Rente und dementsprechend auch der Beiträge bezogen sich diese Anträge auf einen anderen prinzipiell wichtigen Punkt. Im § 48 des bisherigen Entwurfs war nämlich bestimmt, daß für den Bezirk einer jeden Versicherungsanstalt zur Wahrung der Interessen der übrigen Versicherungsanstalten und des Reichs vom Reichsanzler im Einvernehmen mit den Regierungen der betheiligten Bundesstaaten ein Kommissar bestellt werden sollte. Nach dem nunmehr genehmigten Antrage der Subkommission soll dieser „Kommissar“, dessen Bezeichnung „Reichskommissar“ in Wegfall kommt, von den Landesregierungen in Einvernehmen mit dem Reichsanzler ernannt werden.

Was sodann die Aenderung in der Bemessung der Rente betrifft, so ist darüber nunmehr im Entwurfe folgendes bestimmt:

Die sämtlichen Ortschaften des Deutschen Reiches werden nach der Höhe des für sie festgesetzten ortsüblichen Tageslohns in gewöhnlicher erwachsener männlicher Tagesarbeiter in 5 Ortsklassen eingetheilt. Jede Ortsklasse umfaßt diejenigen Ortschaften, in welchen dieser Tageslohn innerhalb der nachstehend aufgeführten Grenzen liegt, nämlich in

Ortsklasse I	.....	bis zu 1,00 M.
„ II	.....	von 1,01 bis 1,40 „
„ III	.....	1,41 „ 1,80 „
„ IV	.....	1,81 „ 2,20 „
„ V	.....	2,21 M. ab.

Als Jahreslöhne kommen in den einzelnen Klassen in Anrechnung:

in Ortsklasse I	der Betrag von 300 M.
„ II	„ 400 „
„ III	„ 500 „
„ IV	„ 600 „
„ V	„ 700 „

ihn je in schlechte Laune versetzen und keine üblen Verhältnisse ihn niederdrücken konnten.

Ob er unterm Dache wohnte, ob er einen Hölle hunger oder die ärgste Kälte auszuhalten hatte — nichts brachte ihn außer Fassung. Er war sehr arm, schlug sich aber durch allerlei Arbeiten, ohne fremde Hilfe, ganz allein durch. Er hatte eine Menge Quellen, aus denen er schöpfte, selbstverständlich nur Arbeitsquellen. Einst konnte er einen ganzen Winter hindurch seine Stube nicht heizen und behauptete dann, daß es sogar angenehmer sei, weil man in der Kälte besser schlafe. Jetzt hatte auch er die Unvorsichtigkeit verfallen müssen, jedoch auf nicht lange; er suchte mit aller Anstrengung, seine Angelegenheiten zu ordnen, um seine Studien wieder fortsetzen zu können. Raskolnikow war seit etwa vier Monaten nicht bei ihm gewesen und Raskolnikow kannte nicht einmal dessen Wohnung. Vor ungefähr zwei Monaten hatten sie sich auf der Straße begegnet, Raskolnikow aber wandte sich ab und ging sogar auf die andere Seite hinüber, um nicht bemerkt zu werden. Raskolnikow hatte es wohl gesehen, ging aber, um seinen Freund nicht zu irritiren, ohne ihn anzureden, vorbei.

V.

„Ach ja, ich wollte ja Raskolnikow unlangst noch um Arbeit bitten, er sollte mir Unterricht verschaffen oder sonst etwas“ ... entsann sich Raskolnikow, „womit aber sollte er mir jetzt wohl helfen können? Angenommen, er würde mir jetzt wirklich Lektionen verschaffen, angenommen sogar, er theilte seinen letzten Groschen mit mir, wenn er selbst einen hat, damit ich mir Stiefeln kaufen und mich ordentlich anziehen kann, um im Stande zu sein Stunden zu geben ... hm ... nun, und was weiter? Was könnte ich denn mit dem dicken Kupfergeld anfangen? Ist es etwa das, was mir jetzt noth thut? Es ist rein lächerlich, daß ich zu Raskolnikow gehe ...“

Die Frage, weshalb er jetzt Raskolnikow aufsuche, beunruhigte ihn mehr, als es den Anschein hatte; mit Unruhe

### Feuilleton.

#### Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Gendel.

Armes Mädchen! sprach er, auf die leere Ecke der Bank blickend ... Wenn sie zu sich kommt, wird sie weinen, dann erfährt es die Mutter, — wird sie schlagen, mit Keulen peitschen; Schmerzen und Schande wird sie ertragen müssen, vielleicht jagt man sie gar davon. Wenn sie aber nicht verstoßen wird, irgend eine Darja Franzowna wird sie doch auspähen, und mein Mädchen wird bald hier, bald dort schlüpfen. Dann kommt das Hospital (so geht's namentlich denen, die bei den Mäthern anscheinend ganz überbar leben, aber heimlich sündigen), ... nun, und dann übermüdet das Hospital ... der Branntwein ... die Kneipe ... übermüdet das Hospital ... und mit neunzehn oder gar mit zwanzig Jahren ist sie verkommen. Als ob ich solche nicht schon gesehen hätte! Und wie wurden sie so? Ganz auf dieselbe Weise ging es zu! ... Pfui! Doch, was geht's denn mich an? Man sagt ja, das sei so in der Ordnung. So und so viel Prozent, sagt man, müssen schließlich zu Grunde gehen, — zum Teufel gehen sie wahrlich, damit die übrigen frisch und gesund bleiben können! Wahrlich, schöne Erklärungen hat man jetzt, solche beruhigende, wissenschaftliche Worte. Man spricht von Prozenten und braucht sich weiter nicht zu alteriren. Ja, wenn es noch ein anderes Wort wäre, nun dann ... das ist vielleicht beunruhigender. ... Wenn nun aber unter das eine oder andere? ... Aber wo gehe ich denn eigentlich hin? dachte er Sonderbar! Ich hatte doch eine Veranlassung ausgehen? Als ich den Brief gelesen hatte, ging ich ...

Die Renten werden für Kalenderjahre, und zwar in Teilbeträgen des Jahreslohns derjenigen Ortsklasse berechnet, in welcher die Versicherungsbeiträge für den Empfangsberechtigten entrichtet sind.

Sind für einen Versicherten Beiträge in verschiedenen Ortsklassen gezahlt, so wird der Berechnung der Rente der Durchschnitt der Jahreslöhne, nach welchem die Beiträge entrichtet sind, zu Grunde gelegt. Dieser Durchschnitt wird in der Weise ermittelt, daß für jede Beitragswoche der Jahreslohn, nach welchem in derselben Beiträge entrichtet wurden, in Ansatz gebracht und die hieraus sich ergebende Summe mit der Zahl der Beitragswochen geteilt wird. Bruchteile des Durchschnitts werden auf ganze Zahlen nach oben abgerundet.

Die Invalidenrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns, welcher der Berechnung zu Grunde zu legen ist. Vom Ablauf der Wartefrist ab steigt die Invalidenrente mit jedem vollen weiteren Kalenderjahre um einen weiteren Teilbetrag des vorstehend bezeichneten Jahreslohns, und zwar in den nächstfolgenden 15 Kalenderjahren um je 4 Tausendstel, in den dann folgenden 20 Kalenderjahren um je 6 Tausendstel, von da ab um je 8 Tausendstel bis zum Höchstbetrage von jährlich 50 Hundertstel des betreffenden Jahreslohns.

Die Altersrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns.

Die Bestimmungen über den Höchstmah der Renten der weiblichen Personen (zwei Drittel derjenigen für die männlichen), sowie die Grenzen für den Eintritt der Berechtigung zum Bezuge der Renten sind aufrechterhalten worden.

Nach dieser Bemessungsart würde jetzt die höchste Invalidenrente in der 5. Klasse sich auf 250 M. belaufen und die Altersrente in derselben Klasse 168 M. betragen, die höchste Invalidenrente in der 1. Klasse würde 150 M. und die Altersrente 72 M. betragen.

Da dieser ganzen Bemessungsart der ortsübliche Tageslohn zu Grunde gelegt ist, so ist außerdem bestimmt, daß vor der Festsetzung der letzteren, die bekanntlich gemäß § 8 des Krankenversicherungsgesetzes durch die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde stattfindet, der Vorstand der Versicherungsanstalt zu hören ist.

Hervorzuheben ist noch, daß auch in der Definition des Begriffs „Erwerbsunfähigkeit“ eine Aenderung eingetreten ist. Als erwerbsunfähig gilt jetzt derjenige, welcher infolge seines körperlichen und geistigen Zustandes nicht im Stande ist, durch die gewöhnlichen Arbeiten, welche seine überragende Berufstätigkeit mit sich bringt, oder durch andere, seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeiten, den Mindestbetrag der Invalidenrente derjenigen Ortsklasse zu erwerben, in welcher für ihn während der letzten fünf vollen Kalenderjahre am längsten Beiträge entrichtet worden sind.

Dem abgeänderten Berechnungsmodus der Rente entsprechend, ist auch die Ausdrucksweise der Beiträge modifiziert worden. Dieselben werden für männliche und weibliche versicherte Personen besonders, im übrigen für alle in der Versicherungsanstalt versicherten Personen in einzelnen Teilbeträgen des Jahreslohns festgestellt. Dabei können sie jedoch für einzelne Berufsgruppen verschieden bemessen werden. Bis zur Inkraftsetzung eines anderen Beitrags sind in jeder Versicherungsanstalt an wöchentlichen Beiträgen zu erheben: für männliche Personen in Ortsklasse I, 12 Pf., in II, 15 Pf., in III, 20 Pf., in IV, 24 Pf., in V, 28 Pf., für weibliche Personen in den entsprechenden Klassen 8, 10, 12, 14 bzw. 16 Pf.

Desgleichen haben die Bestimmungen über die Erhebung der Beiträge, resp. das Markenwesen die infolge der Umgestaltung notwendigen Abänderungen erfahren. So sollen nunmehr von jeder Versicherungsanstalt für die einzelnen in ihren Bezirken vorhandenen Ortsklassen Marken mit der Bezeichnung ihres Gelwerthes ausgestellt, falls die Beiträge für die einzelnen Berufsgruppen verschieden bemessen sind, für den betreffenden Berufszweig ausgegeben werden.

Von den übrigen getroffenen Abänderungen wollen wir noch erwähnen, daß die Bestimmung, wonach denjenigen Personen, welche ihre Erwerbsunfähigkeit durch Verhinderung an einer Schlägerei oder bei Begehung eines Verbrechens sich zugezogen, ein Teil der Invalidenrente aus Billigkeitsgründen vorübergehend oder dauernd bewilligt werden konnte, aufgehoben ist, und daß nunmehr die Landesregierungen die Organe der Krankenkassen auf Antrag der Versicherungsanstalten verpflichtet sind, gegen eine von den letzteren zu gewährende Vergütung, über die in ihren Bezirken sich aufhaltenden Rentenempfänger eine fortlaufende Kontrolle auszuüben.

Die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs hat gestern (Donnerstag) im Plenum des Bundesrates stattgefunden.

## Original-Korrespondenzen.

**Hamburg, 14. November.** Dieser Monat hat uns, und zwar zu frühzeitig, richtiges Winterwetter gebracht. Zwar läßt der Schnee sich noch nicht bilden, aber unter dem trockener, eifigen Heulen des Ostwindes, der aus den freien Blägen und Promenaden ganze Wolken Staubes vor sich herreibt, erstarrt alles zu Eis, so daß die Schiffschuhbahnen bereits eröffnet werden konnten. Dem Fahrwasser der Elbe kann freilich dieser Frost noch nichts anhaben, aber in anderer Weise hindert der andauernde, starke Ostwind die Schifffahrt, da das Wasser so leicht wird, daß viele größere Schiffe mit voller Ladung scabbwärts auf der Elbe bei Schilau festliegen und nicht bis zur Stadt gelangen können, da die dortigen Sandbänke schon immer ein Hindernis für die Schifffahrt auf der Unterelbe bilden. Zwar liegen den Sommer über dort fortwährend einige Vagabundmaschinen, doch was dieselben fortzuschaffen, kommt immer bald wieder zu, und es müßten schon größere Mittel aufgewandt werden, um dieses alte, fatale Hindernis der Elbschifffahrt zu beseitigen. Früher erhob das Königreich Hannover bekanntlich bei Stade einen Zoll von allen nach Hamburg eingehenden Schiffen, ohne für die Instandhaltung des Elbfahrwassers je einen roten Pfennig zu verausgaben. Mit der Anportierung der Elbstaaten in Preußen ist auch hierin nichts b.fer geworden. Bis jetzt muß Hamburg das Fahrwasser der Elbe stromabwärts aus eigenen Mitteln regulieren, so gut es geht. Hamburg hat allein 70 Millionen und das Reich 40 Millionen Mark gezahlt, um die Einwohnerschaft der Hansestadt der Segnungen der deutschen Böhle teilhaftig werden zu lassen. Hoffentlich wird die Reichsregierung jetzt in ebenso energischer Weise, wie sie den Postanschlus Hamburgs betrieben, auch dafür wirken, daß durch genügend hohe, jedoch in umgekehrter proportionaler Weise erdohene Beiträge, die Regulierung der Unterelbe in Angriff genommen und die Sandbänke welche bei Ostwind die Schifffahrt verhindern, auch bei Nebel vielfach erschweren, beseitigt werden. Bei der neulichen „Kaiserfeier“ scheint davon freilich nicht die Rede gewesen zu sein. Ebenso wenig verlautele etwas davon, als eine Woche später mehrere hundert Vertreter der deutschen Handelskammern hier anwesend waren, um die neuen Hafenanlagen in Augenschein zu nehmen und bei den Gaben der guten Hamburger Rüche ihrem gedrückten Fabrikantenherzen in hochpatriotischen Reden Luft zu machen. Fabrikantenstolz ist eine edle Tugend und soll geübt werden, sowohl im Volksleben, wie von politischen Gemeinwesen. Die Gäste aber, welche Hamburg sich einladet oder welche sich selber bei ihm zu gewissen Gelegenheiten einladen, sie alle nehmen, durch die übergroße Opulenz, welche unsere „Kaufmannschaft“ auf Kosten der Gesamtgemeinschaft ihnen entgegen zu bringen sich gemüßigt sieht, den Eindruck mit, daß unser Hamburger Geldsack nicht allein groß, sondern auch noch viel zu sehr gefüllt sei und daß derselbe noch viel mehr angezapft werden müsse. Dankbarkeit ist Hamburg aus dem merkantilen Kreise des Inlandes auch für die glänzendste Aufnahme ihrer Vertreter noch nie zu Teil geworden. Im Gegenteil, und auch wohl nicht ohne Berechtigung, da im Schacher Gefühl überhaupt ausgeschlossen ist!

So zeigen jetzt die Fabrikanten des Hollinlandes durch Zirkulare ihren hiesigen Kunden an, daß mit dem Tage des Eintritts Hamburgs in den deutschen Zollverband alle Preisunterschiede und Konventionen, die in Veranlassung der freien ausländischen Konkurrenz hier bisher zur Geltung gekommen waren, in Wegfall kommen. Für manche und zwar sehr wesentliche Artikel schließt solche Maßregel eine Vertbeuerung von 20-25 pCt. in sich. Kann man auch hierbei behaupten, das Ausland trage den Zoll? Kommen die Fabrikanten mit den bisherigen für Hamburg gegoltenen Preisen aus, und darüber existirt wohl kaum ein Zweifel, für den Export müssen sie ja doch weiter konkurrenzen, denn haben die Herren die inländischen Käufer um die Differenz übervortheilt. Das sind die Segnungen des überlebenden Schutzzollsystems! Ja, wenn doch davon auch der großen Volksmasse, den Arbeitern, industriellen sowohl wie ländlichen, etwas zu Gute läme. Das aber ist eben das Betrüden, daß unsere gegenwärtige Staatseinstellung durch ihre Gesetzgebung dahin wirkt, daß Unternehmertum zu begünstigen und Besitz auf Besitz zu häufen, die wirklich Schöpfenden und Erzeugenden jedoch mit einigen unzureichenden Unterstützungseinstellungen und zwar auf ihre eigenen Unkosten abzuweisen, für den Fall, daß ihre Kräfte vorübergehend oder für die Dauer nicht mehr genügen, dem Unternehmertum genügende Dienste zu leisten.

## Politische Uebersicht.

Herr Binder, der sich darüber ärgert, daß es in Frankreich Leute giebt, die ihm und seinen Kollegen glauben! Das ist wirklich ein Schauspiel für Götter. Oder hätte der Hans Narr drüben in Schanriel, der auf eine Zukunftsliste ein geriffenes Deutschland gezeichnet hat, etwa nicht bloß das für bare Münze genommen, was die Binder und Konforten tagtäglich über die deutschen „Reichsfeinde“ schreiben? Vielleicht ist

haft gereizt über. Zuweilen blieb er vor einer mit Grün umgebenen Villa stehen, blickte durch den Zaun, sah in der Ferne, auf Ballonen und Terrassen, schön geschmückte Frauen und im Garten spielende Kinder. Hauptächlich aber beschäftigten ihn die Blumen, diese betrachtete er am längsten. Auch elegante Kaleschen, Reiter und Reiterinnen begegneten ihm, er sah ihnen neugierig nach und hatte, bevor sie noch seinen Augen entschwinden waren, sie bereits wieder vergessen. Einmal blieb er stehen und zählte sein Geld nach, es waren noch dreißig Kopelen: „Zwanzig dem Polizisten, drei an Rafafija für den Brief — also habe ich gestern bei Marmeladovs siebenundvierzig bis fünfzig Kopelen liegen gelassen.“ dachte er; aber bald hatte er die Rechnung wieder vergessen und wußte nicht einmal mehr, weshalb er eigentlich das Geld aus der Tasche gezogen habe. Als er bei einer gemeinen Speisewirtschaft vorüberkam, spürte er Hunger. Er ging hinein, trank ein Gläschen Schnaps und nahm ein Stück Pirog, das er unterwegs aß. Er hatte schon lange keinen Brantwein getrunken, und obgleich es nur ein kleines Gläschen gewesen war, spürte er doch sofort die Wirkung. Die Beine wurden ihm schwer und er begann schläfrig zu werden. Er schlug den Rückweg ein, als er aber auf Petrowskij Nitrow angekommen war, blieb er gänzlich erschöpft stehen, bog vom Wege ab, ging ins Gebüsch, warf sich ins Gras und schlief sofort ein.

Die Träume eines in krankhaftem Zustand befindlichen Menschen zeichnen sich häufig durch ein besonderes Relief, durch Deutlichkeit und durch eine ungewöhnliche Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit aus. Zuweilen sieht man im Traum ein ungeheuerliches Bild, dessen ganze Ausstattung und dessen Entstehungsprozess eine solche Wahrscheinlichkeit und solche ungläublich seine und dem ganzen Ensemble entsprechende, künstlerische Details an sich tragen, daß der Träumende, selbst wenn er ein Puschkin oder ein Lurgenjew wäre, sie in wachendem Zustande nimmermehr geschaffen haben würde. Solche Träume, solche krankhafte Träume haften in der Erinnerung und bringen auf den

der Mann ein Kollege; jedenfalls aber hat er die famose Bindung im Geist Binder's und der Binder'schen Borden, hinter die russischen Seitenmänner geschaut. Nur daß das Bild etwas geschwommen und Stande ist. Denn eigentlich hätte das Deutschland der Zukunftsliste russischen um mindestens die Hälfte kleiner sein müssen, ferner hätte die russischen „Reichsfeinde“ der Binder und Konforten soarg bei der letzten Reichstagswahl noch die größere Hälfte der Reichstagsmitglieder gebildet und ungewisselhaft in der Majorität sind. Und die Russen ergreife! Be sollte es doch ganz natürlich finden, daß die „Reichsfeinde“ um darzutun schon der Sicherheit wegen — vom Reiche losgetrennt werden dürften, Wer sie dann bekommt, ist ja ziemlich „Bursi“.

Genug — wir nageln die zwei Thatsachen fest, daß es in Frankreich einen Binsel giebt, der den Binder ernst genommen hat, daß auf 1 hat, und daß der Binder sich darüber ärgert. Wäre es eines Polka Hut, ab vor dieser Selbstkritik! Apropos, Binder hat in diese Tage Frankreich als lornische Person so populär, daß dort Kammermädchen jede machen könnte — fast so gute, als sein Boulanger in Deutschland tüchtiger land. Will er nicht hingehen? —

**Der Zeitpunkt der Abmachung mit England.** betreffend die Flotade an der afrikanischen Küste, bildet die meiste Anerkennung des Sultans von Sanibar. Damit spielen die schönen Seifenblasen der Kolonialfrage, die bereits von der deutschen Flagge überschattet sind, und die nationalen Mischmädchen, die schon so hübsche Luftschiffe Afrika erbaut hatten, können mit zerbrochenem Krug nach Hause gehen, — falls sie es nicht vorziehen, die wertlosen Schiffe liegen zu lassen. Das Gefasel von einer „Kolonialtruppe“, in Indien oder Java angeworben werden soll, kann nur einem Quatener ernst genommen werden, der die schlechte der ostindischen Kompagnie in irgend einem Kinderbuch gelesen hat und sich einbildet, Afrika enthalte zweites Indien, das von den blinden Engländern, Franzosen, Holländern u. s. w. Jahrhundertlang übersehen und jetzt den luchsäugigen Kolonialherren entdeckt worden sei. Das Flotade günstigenfalls von sehr geringem praktischen Nutzen wird, wird von der gesamten englischen Presse, welche die Verhältnisse kennt, fast einstimmig zugegeben. Es handelt sich wesentlich nur um eine Demonstration, hinter der sich allerhand verschiedene unausgesprochene Pläne und Absichten verbergen mögen, die aber glücklicherweise, wie die Natur liegen, zu keinen ernstlichen Nachteilen führen kann.

**Der häusliche Zwist im Lager des Freisinnigen** an gewissen Stellen die alte Idee von einer Vereinigung liberaler Elemente unter Ausschließung der Extremen, als des Herrn Richter und seiner Anhänger. Sie hat, obgleich die Ausführung im Winter 1882 an dem Widerstand der kritischen Reichstagsfraktion gescheitert war, seitdem in einzelnen Köpfen fortgespult und man darf sich dabei wundern, sie jetzt wieder ihre Aufwartung machen zu sehen. Der Liberalismus, so verkündet die „Nationalzeitung“, ist der Fortschrittspartei kompromittiert worden; seinen Einfluß in Staat zu wahren, sei die Aufgabe der Nationalliberalen. Mit werden die Herren bis anlaufen; schon jetzt bedeutet ein Offiziöses in der Wiener „Politischen Korrespondenz“ seien nicht zur Verteilung des Liberalismus, sondern zu der mit den konservativen Parteien grmelnden Unterstüzung der Regierungspolitik, das heißt an Namen des Fürsten Bismarck gerächt worden. Seitig liest man in der „Nordd. Allg. Ztg.“, das Karthell zwei Klippen: die Vereinigung des linken nationalliberalen Flügel zu Richter und diejenige des rechten konservativen Flügel zu Bindthorst, aber die kritische Vereinigung sei die seine. Welches Schicksal den Nationalliberalismus erwartet, seine Kartellpolitik an jener Klippe scheitern würde, weiß man, aber mit Vooßen wie Riquel und Bennigsen wird das Schiff der Partei gar keine Gefahr laufen. Die Vertretung des Liberalismus, soweit sie wegen der Wahlwendigkeit ist, wird die nationalliberale Presse ab und zu statuten, beim parlamentarischen Appell darf dieser Vozug nicht getrieben werden, da gilt für den linken Flügel des Kartells ganz dieselbe Parole, die für den rechten unläßlich v. Helldorff in die schönen Worte gefaßt hat: „Wir müssen dem Fürsten Bismarck gehen, wenn wir auch einmal einen nationalen erhalten.“

**Von einer sonderbaren Handhabung des Lösungsrechts** durch einen Polizeibeamten weiß die „Freie Presse“ aus Eberfeld unterm 12. d. M. folgende erzählen: „Der Volksbildungsvorstand soll für die Feld nicht zu Stande kommen; dies scheint sich unter Polizeikommissar Kam m h o f f zur Lebensaufgabe gemach haben. Nachdem vor einigen Wochen eine Versammlung demselben Beamten aufgelöst wurde, fand gestern in dem Lokale die zweite Verhandlung zu demselben Zwecke statt. Gewehr legte in kurzer, treffender Weise die Notwendigkeit solchen Vereins für Eberfeld dar, als nach kurzen Bemerkungen einiger Redner Herr J e u y das Wort verlangte. Herr Kommissar Kam m h o f f, abnehmend das Schicksal, welchem der entgegen geht, drohte mit Auflösung der Versammlung. Herr J e u y das Wort erteilt wurde. Auf Antrage von dem Vorstand Vorstehenden verjagte derselbe auf das Wort, welches stand Herrn Grimpe Veranlassung gab, gegen dieses

zerrütteten und aufgeregten Organismus des Menschen auf außergewöhnlichen Eindruck hervor.

Raskolnikow träumte einen fürchterlichen Traum. Er sah sich in seine Kindheit, in sein Geburtsstädtchen vertragen. Er ist sieben Jahr alt und spaziert an einem Feiertag, gegen Abend, mit seinem Vater vor die Stadt hinaus. Das Wetter ist trüb, der Tag schwül, die Gegend so, wie sie sich seinem Gedächtnis eingepägt hatte; jetzt, im Traum, war sie ihm sogar gegenwärtiger als im Wachen. Die Städtchen liegt offen da, wie auf der Handfläche, die Bäumchen ringsum; nur in weiter, weiter Ferne, auf äußerster Ende des Horizonts, sieht man die schwarze Spitze eines Waldes. Einige Schritt hinter dem letzten Stadtbild steht eine Brantweinschenke, eine große Brantweinschenke, die auf ihn immer einen unangenehmen Eindruck gemacht ihm sogar Schreden eingejagt hatte, wenn er, mit seinem Vater spazierend, da vorüberging. Es waren dort immer so viel Menschen, die so schrien, lachten, schimpften, so anständig und heiser sangen und sich häufig prügeln; der Nähe dieser Kneipe trieben sich immer solche betrummelt abschlechtige Frauen umher. Wenn er ihnen begegnete, drängte er sich dicht an den Vater heran und zitterte. Neben der Schenke geht ein Feldweg, der immer flauzig und der Staub darauf ist so schwarz. Er schlängelt sich in die Ferne und etwa dreihundert Schritt weiter umbiegt er rechts den städtischen Kirchhof. Mitten im Kirchhof steht eine steinerne Kirche mit grüner Kuppel, in die er zweimal jährlich mit Vater und Mutter zum Mittagsgottesdienst gegangen, wenn die Seelenmessen für seine Großmutter, die längst gestorben war und die er nie gekannt hatte, gelesen wurden. Es wurde dann jedesmal Rutja\*, auf weißer Serviette, eine Serviette gehüllt, mitgenommen; die Rutja war ein Reis, mit Zucker und Rosinen, welche in den Reis formig hineingebrückt waren. Er liebte diese Kirche und die altertümlichen Heiligenbilder, die meist ohne Namen waren, auch den alten Geistlichen mit zitterndem Haupt, dem dem Grab der Großmutter, auf dem eine Steinplatte lag.

\* Ein Reisgericht, welches zur Gedächtnisfeier der Toten mit in die Kirche gebracht wird.

\*) Ein pastetenartiges Gebäck.

...famoje einzugreifen, indem er ausführte, daß nach Art. 4  
...as geschickten und Standesrechte nicht stattfinden, und nach Art. 27  
...fünftmalen wünschlichen Verfassung jeder Preuze das Recht hat, seine  
...Bel der Verfassung zu äußern, und daß die Beamten, bevor sie in den  
...Dienst treten, diese Verfassung, sowie die bestehenden Gesetze  
...haben müssen, so wahr ihnen Gott helfe". Bei diesen  
...regulirte Polizeikommissar Kamuhoff des Wort, wahrheits-  
...da um darzutun, daß er den Erlaß des Ministers des Innern,  
...Berechtigung, richtig erfaßt habe und "Umsicht und Ver-  
...sicht für die zu beratenden Gegenstände an den Tag lege,  
...er persönlich in die Verhandlungen eingreift und aus-  
...daß auf der Tagesordnung der Versammlung die Bil-  
...eines Volksbildungsvereins stehe und daß jeder Redner  
...an diese Tagesordnung halten müsse. Obgleich nun die  
...sammelten jedenfalls hochinteressant waren über den unerwarteten  
...wichtigen, rednerischer Kräfte in öffentlichen Volksver-  
...sammlungen, war Herr Grise doch undankbar genug, darauf  
...zuweisen, daß die Leitung der Versammlungen dem Vor-  
...sitzenden obliege und die zur Ueberwachung von Versammlungen  
...eingemündeten haben, dieselben vielmehr nur zu überwach-  
...en, so fern die bestehenden Gesetze verletzt würden, aufzulösen  
...Herr Hüthenberger, welcher sich zur Geschäftsordnung  
...ausdrückte, begann: Wenn Herr Feup auf das Wort ver-  
...weil er, —; bei diesen Worten erhob sich Polizeikom-  
...missar Kamuhoff und löste die Versammlung auf,  
...falls von dem Bewußtsein durchdrungen, daß er durch seine  
...daß seine geistige Arbeit, der Bildung des Volkes riefen  
...zu leisten. Eine solche "Umsicht" und solches "Ver-  
...sicht für die zu beratenden Angelegenheiten" muß un-  
...möglich anerkennen finden und — sie wird es auch, daß sind  
...ficht. Der Situationsbericht der Auflösungsgründe ist abermals  
...einmal berichtet worden.

**Ein treffendes Urtheil.** Die italienische Kammer, die  
...d. d. R. eröffnet worden ist, wird sich mit der bereits am  
...d. d. R. durch Crispi, den Ex-Carbonari und jetzigen  
...der internationalen Reaktion, eingebrachten Vorlage,  
...der Auswanderung, zu beschäftigen haben.  
...der römische Korrespondent der Münchener "Allg. Ztg." schreibt  
...über diese famose Vorlage sehr verständig, wie folgt: "Die  
...Auswanderungsfrage wird für Italien immer wichtiger. Die  
...Mittel der beständig mehr in die Augen fallenden Miß-  
...stände zeigen sich aber immer schwieriger, je mehr derselben vor-  
...kommen werden. Es ist eine überraschende und betrübende  
...Entdeckung für die Freunde des Volkswohles, daß die ge-  
...wöhnliche Vermehrung der inneren Kommunikationsmittel, die  
...Verbesserung der landwirthschaftlichen Prozeduren, die Hebung  
...des Gewerbes, die Entfaltung zahlreicher Kreditinstitute, die  
...Entwicklung der fortschreitenden Bonifikation des Landes, die ver-  
...besserten Verwaltungs- und Sanitäts-Einrichtungen u. a. nicht  
...ausreichen, den Strom der Emigration einzudämmen.  
...In der Auswandererzahl Großbritanniens in der Zeit von  
...1871 bis 1887 eine Vermehrung um 79 000, d. h. 40 pCt., auf-  
...gegenüber Deutschland von 76 000 im Jahre  
...1871 auf 210 000 im Jahre 1887 wieder auf 100 000  
...im Jahre 1888, was gegenüber dem ersten genannten Jahre eine Ver-  
...minderung um 32 pCt. ausmacht, so zeigt sich in Italien eine  
...bedrückendere Zunahme. Die italienische Auswanderung  
...in europäische Länder — unter denen Frankreich und  
...England oben an stehen — ist bedeutend, aber fast stationär.  
...In Frankreich betrug im Jahre 1876, 87 917 im letzteren  
...Jahre. Die Vermehrung betrifft — und hierin liegt  
...bedeutende Gefahr — lediglich die überseeische  
...Auswanderung, welche dem Mutterlande bedeutende Volkskräfte  
...entzieht. Von 22 392 Köpfen im Jahre 1876 ist die  
...Zahl im Jahre 1887 auf 133 191 im vergangenen Jahre  
...angewachsen. Dies bedeutet eine Vermehrung um 111 000 Köpfe  
...oder 500 pCt.; es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß im  
...kommenden Jahre abermals eine bedeutende Steigerung zu ver-  
...rechen sein wird. Nach den Ursachen braucht man nicht  
...zu suchen; sie stellen der allgemeinen wirth-  
...schaftlichen Lage Italiens, das in politischer und  
...nationaler Beziehung auf einer durchaus aufsteigen-  
...den Bahn begriffen ist, ein ungünstiges Zeugniß aus.  
...Die Auswanderer, deren Emigration in einem Jahr-  
...tausend genommen hat, doch sie die natürliche Ver-  
...mehrungsmenge um das Doppelte übersteigt. Sie stieg  
...in Salerno von 1278 Individuen im Jahre 1876 auf  
...im Jahre 1887, in der Basilicata im gleichen Zeitraum  
...auf 10 842. Dem Italiener wohnt eine große  
...Liebe inne; er hängt an seinem schönen Vaterlande  
...wie ein Löwe an seiner Haut. Wenn die Tausende von unwissenden,  
...Sprache, Sitze, Volksthum, Verhältnisse gänzlich un-  
...mittellosen Landleuten sich von der heimathlichen  
...Landschaft trennen, um mit Weib und Kind über das Weltmeer  
...zu ziehen, so kann nur die Noth sie dazu treiben. Die Re-  
...gierung hat es für nöthig gehalten, diesen nacheliegenden  
...Ursachen amlichsch zu kräftigen. Es werden Erhebungen  
...über die Ursachen der Auswanderung" angeordnet. Als ob  
...nicht irgend jemand, der einmal einer Auswandererschaar

...sch auch das kleine Grab seines jüngeren Bruders,  
...hatte und dessen er sich nicht einmal erinnern konnte,  
...hatte ihn gesagt, daß er einen kleinen Bruder  
...habe, und jedesmal, wenn er den Kirchhof besuchte,  
...sich fromm und ehrerbietig vor dessen Grab,  
...sah und küßte es.  
(Fortsetzung folgt.)

### Aus Kunst und Leben.

**Das London.** 13. d. schreibt man: Die am Freitag in  
...London ermordete Mary Jane Kelly war an Bildung ihren  
...Schwestern in Ohndie weit überlegen. Namens-  
...nach ihre Fertigkeit im Nähen gerühmt. Ihre Angehörigen  
...in Irland in auskömmlichen Verhältnissen und eine  
...von ihr ist an einem hiesigen Theater angestellt.  
...in London lebende Französin soll sie zuerst einem Leben  
...entwöhnt haben. Sie pflegte ihren Mit-  
...geleit und mehrere Male mit der französischen  
...Paris besucht habe. Der Trunk scheint das  
...von Stufe zu Stufe herabgebracht zu haben,  
...ihre Quartier in dem verurtheilten Theil des  
...auslassend und mit einem verwildernden toben  
...theil ihrer Natur nicht ganz unterdrückt gewesen zu  
...vor einem Bekannten sagt, daß sie mehrmals von der  
...nicht mehr emporkommen vermochte. — Trotz aller Be-  
...der Polizei ist der Urheber der Mordthat noch nicht  
...in Haft genommen, aber ihre Unschuld natürlich  
...so werden sie gewöhnlich schon nach wenigen Stunden  
...auf freien Füßen, und so befindet sich denn der Thäter noch  
...der Bevölkerung und die Wachsamkeit der  
...etwas gelockert haben, sein blutiges Handwerk von neuem  
...betrieben. Gestern hat die gerichtliche Untersuchung der mit  
...ermordeten Mary Jane Kelly in Miller's court, Dorset-  
...nicht die mindesten Anhaltspunkte ergeben, welche zur Ent-

auf der Eisenbahn oder in einem Hafenorte begegnet  
...hätten zweifelhaft sein können! Der Präfect von  
...Campobasso antwortete: "Es ist das Elend, welches die  
...Bauern zur Auswanderung drängt"; der von Cosenza: "Das  
...Elend ist die Hauptursache der Emigration"; der von Catanzaro:  
..."Die hervorstechendste Ursache der Auswanderung ist die äußer-  
...dürftige Entlohnung der ländlichen Arbeiter  
...und auch der Umstand, daß dieselben oft arbeitslos sind"; der  
...Präfect von Potenza berichtete: "Die Löhne reichen nicht zur  
...Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse aus; die  
...Wucherzinsen erreichen oft 60 pCt."; der von Salerno:  
..."Die Auswanderung wird veranlaßt durch die Misere und die  
...unzureichenden Löhne"; der von Vercelli: "Die  
...Londarbeiter erhalten einen Lohn, der kaum ausreicht,  
...das Leben zu fristen"; der von Reggio in Calabrien:  
..."Eingige Triebfeder der Auswanderung ist das Elend"; der  
...von Avellino: "Das Elend ist die erste Ursache der  
...Emigration" u. s. w. Dem gegenüber schlägt die Regie-  
...rung ein Gesetz vor, welches die Möglichkeit der Auswanderung  
...erschweren soll! Statt die Ursachen zu beseitigen, will sie die  
...Resultate bekämpfen. Scharfe Beaufsichtigung der Aus-  
...wanderungs-Agenten, Verschärfung der Auswanderungs-  
...erlaubnis und der Verträge zwischen Emigranten und  
...Schiffahrts-Gesellschaften, polizeiliche Vorkehrungen und  
...Placate aller Art sollen die Elenden, welche anderwärts  
...eine weniger stiefmütterliche Heimath suchen, an die Scholle  
...bannen. Sie können selbstredend keinen anderen Erfolg haben,  
...als die Auswanderung zu einer heimlichen zu machen und aus  
...den nationalen nach den ausländischen Häfen zu treiben. Die  
...Ergebnisse werden die sein, daß der Abfluß des Geldes gerade  
...entgegengesetzte Folgen eintreten. Die Erhebungen über die  
...Auswanderung und die Auffindung von Heilmitteln für ihre  
...wahren Ursachen werden erschwert werden. Der Auswanderer  
...wird größerer Mühe und Aufwand unterworfen. Die inländi-  
...sche Schiffahrt wird zu Gunsten der ausländischen  
...benachtheiligt." Herr Crispi würde sich daran thun, wenn er  
...seinem Freunde im Sachsenwalde, dem Fürsten Bismarck, von  
...dem Resultat der amtlichen italienischen Enquete gelegentlich Mit-  
...theilung machen würde. Der Herr Reichskanzler buldigt be-  
...sonnlich der eben so optimistischen, wie durch die Thatfachen  
...nicht bekräftigten Anschauung, daß die Leute aus lauter  
...Wohlhabenheit zum Wandersitze greifen und über das  
...große Wasser gehen. Thatsächlich ist die Ursache der wachsenden  
...Auswanderung das soziale Elend, die Noth, die Nothwendigkeit  
...im Staate des Sozialistengesetzes, wie im Lande, wo die  
...Bittern blühen. Aber es ist nicht bloß auf den Fluren Des-  
...perens die Eigenthümlichkeit bürgerlicher Staatsweisheit, an  
...den Wirkungen herumzuquackeln, anstatt den Ursachen  
...des Uebels auf den Leib zu geben. Dr. Eisenhart ist noch immer  
...nicht gestorben; auf dem Gebiete der Politik triumphiert er zum  
...mindesten.

**Von einem neuen Zwischenfall,** der sich an der  
...deutsch-französischen Grenze zugezogen haben soll,  
...weiß das Berl. Tagebl. zu melden. Es läßt sich aus der  
...Räbe von Belfort folgendes telegraphiren: "In der Nähe  
...von Chavannes les Grands verfolgten drei französische Jäger  
...einen angeschossenen Rebhuhn auf deutsches Gebiet; von einem  
...hinzukommenden deutschen Förster aufgefordert, sich zurückzuziehen,  
...leisteten sie nicht Folge, worauf der deutsche Förster schuß und  
...einen der französischen Jäger leicht verwundete. Die Geschichte  
...ist bisher streng geheim gehalten worden." — Bestätigung bleibt  
...abzuwarten.

**Was beabsichtigt gewesen sein soll.** Die "Kryg."  
...schreibt in einer Erklärung über den Ausfall der Landtags-  
...wahlen: "Hätte Sr. Maj. der König, wie er es ursprüng-  
...lich beabsichtigt haben soll, Herrn v. Puttkamer  
...wieder zum Minister des Innern ernannt, so würde dieser eine  
...entschiedenere Unterstützung denn je im preussischen Landtage  
...gefunden haben." — So, so!

**Interessante Erfahrungen.** Der "Pöschchen Zeitung"  
...wird aus Dresden gemeldet: Die Militärintendantur be-  
...nachrichtigte den Vandeskulturrath, daß übermäßige Preisforderungen  
...nebst unzureichendem Angebote der Landwirthliche Provinzial-  
...ämtern die Bedarfsdeckung aus erster Hand unmöglich machten.

**Er der Reichstags-Verfassung in Melle-Diepholz**  
...find bis jetzt für Dr. Sattler (natlib.) 2424, für v. Arnswald  
...2060, für Droop (frel.) 601 Stimme gezählt. Bei der  
...Wahl am 21. Februar 1887 wurden von 18 896 Wahlberechtigten  
...des Wahlkreises 14 866 gültige Stimmen abgegeben und Dr.  
...Sattler mit 7628 Stimmen gewählt, während 1113 auf den  
...freisinnigen und 6130 auf den deutsch-hannoverschen Kandidaten  
...fielen.

**Frankreich.**  
...Der französische Minister des Auswärtigen,  
...Goblet, hat in der letzten Sitzung der Abgeordnetenkammer  
...die Gelegenheit der Beratung des auswärtigen Budgets zu  
...abermahligen ernsthaften Friedensversicherungen benützt. Weiter  
...erscheint noch beachtenswerth die Abstimmung der Kammer über  
...den Antrag, den Botschafterposten beim Vatikan  
...abzuschaffen. Herr Goblet wollte dem Papst jetzt diese Demü-  
...thigung nicht antun, wenn er im übrigen auch die Wieder-

...deckung des Thäters führen könnten. Es konnte nicht einmal  
...Zeit und Stunde des Mordes festgestellt werden. Eine Zeugin  
...berichtete, daß sie am Donnerstag um Mitternacht die Ermor-  
...dete in Begleitung eines Mannes ihr Haus betreten sah, und  
...sie fügte hinzu, daß sie im Grunde sei, den Mann zu identifi-  
...zieren, wenn sie ihn wieder sehe. Andere Zeugen erklärten, daß  
...sie zwischen 3 und 4 Uhr am Freitag Morgen Jemanden  
..."Nord" schreien hörten. Eine Zeugin bekundete indeß, daß sie  
...die Kelly am Freitag Morgen um halb 9 Uhr noch gesehen  
...habe. Die Geschworenen gaben nach kurzer Beratung ihren  
...Wahrspruch auf vorläufigen Mord, begangen von einer oder  
...mehreren Personen, ab.

**Ein Erinnerung an Stanley** theilt man der "Beser-  
...zeitung" aus Büssel mit: Stanley hatte sich im Laufe der  
...Jahre ein ganz ansehnliches Vermögen erworben; der New-  
...York Herald" hatte ihn glänzend besoldet, von Belgien  
...bezog er als Kongogouverneur jährlich 100 000 Francs  
...und seine Schriften hatten ihm auch die beträchtliche Summen  
...eingebracht. So ließ er sich vor zwei Jahren in London nieder  
...und bewohnte in der New Bondstreet ein Hauschen; er war  
...46 Jahre alt. Da lernte er eine anmuthige aber wenig be-  
...mittelte junge Engländerin kennen, verliebte sich in sie und fand  
...auch deren Jungfrau. So küßte und verwegen Stanley aber  
...auf seinen Forschungsreisen war, so schüchtern war er in den  
...Salons und bei Damen. Er trauete sich nicht, der von ihm  
...Geliebten seine Liebe einzugestehen, und wandte sich daher an  
...einen seiner Freunde mit der Bitte, dem Bruder der jungen  
...Dame mitzutheilen, daß er seine Schwester heirathen wolle,  
...wenn diese den ersten Schritt thäte, und der Freund erwies  
...ihm sofort diesen Dienst. Die junge Dame lehnte es ab, die  
...Initiative zu ergreifen; sie zögerte lange, eine bestimmte An-  
...zeige zu geben. Da erging der Ruf an Stanley, zur Ver-  
...sicherung Emin Beks nach Afrika zu marschiren; seine alte Liebe  
...für Afrika erwachte, er ließ Antwort Antwort sein und dampfte  
...nach Kairo, der ersten Etappe des neuen Unternehmens, ab.  
...Seine Heirathsgedanken waren verflozen.

**Wie aus Wilhelmshafen berichtet wird,** haben  
...jüngst dortige Fischer in der Jade einen Haifisch, sogenannten  
...Regenhai, gefangen, welcher an Bord des Panzerschiffes  
..."Friedrich der Große" in einen großen Kadel gefetzt wurde,  
...nach einigen Tagen jedoch, trotz sorgfältigster Pflege, verstarb.  
...Während des Verschickens brach dieser Hai ein lebendiges,  
...vollständig ausgebildetes Junges zur Welt, welches an Bord  
...noch jetzt in Spiritus aufbewahrt wird. Bei der Section des  
...Mutterthieres fand man außerdem noch mehrere mehr oder

...herstellung der weltlichen Macht des Papstes für einen Wahn  
...erklärte, an dessen Verwirklichung das republikanische Frankreich  
...nicht mitthelfen werde. Trotz dieser Rede stimmten alle Ra-  
...dikalisten, also die Anhänger des Ministeriums, 217 Mann  
...stark, für die Abschaffung der Bottschaft und nur die  
...307 Stimmen der Rechten und Opportunisten retteten die Bot-  
...schaft und Goblet. Weiter wird noch über die Sitzung berichtet:  
...In der Kammer verlangte der Boulangist R. d. H. Schwarz,  
...Eisener und ehemaliger Maire des achten Pariser Stadtbezirks,  
...die Abschaffung der französischen Gesandtschaft in München und  
...fragte, ob es wahr sei, daß die Regierung das Recht der Durch-  
...suchung französischer Schiffe in den Gewässern von Santhibar zu  
...gefordert habe. "Ich bin", fuhr er fort, "erstaunt und tief be-  
...trübt, daß man in einem fremden Parlament hat sagen können,  
...daß hier Minister sagen, welche frühlichen Herzens zugestimmt haben,  
...daß deutsche Schiffe französische anhalten, um sie dieser tiefsten  
...Demüthigung der Durchsuchung auszuliefern. Nehmen wir die  
...wahrhaft französische Ueberlieferung der Bewegung und des  
...Handels wieder auf, dann werden wir Vertrauen haben und  
...wissen, daß wir auf Sie rechnen können. Seien wir vorsichtig!  
...Gut, aber seien wir auch stark, fürchten wir nicht, es zu zeigen,  
...damit alle Fremde wie Feinde wissen, daß Jeder, der die  
...Soye des Degens Frankreichs abstellen will, uns zu allen  
...Pflichten bereit und zu allen Opfern entschlossen finden würde."  
...Minister Goblet erwiderte: "Ohne Zweifel rechtfertigt die aus-  
...wärtige Lage unsere ganze Wachsamkeit, aber wir können sie  
...kaltblütig beobachten. Frankreich bedroht niemand. Mit seinen  
...inneren Schwierigkeiten und der Vorbereitung seiner Weltaus-  
...stellung beschäftigt, hegt es keinen Plan ferner Abenteuer oder  
...Erobertungen, der im Auslande Empfindlichkeiten wachrufen  
...könnte. Wo es sichere Rechte besitzt, da beabsichtigt Frankreich,  
...sie mit Festigkeit, wenn auch mit der einer Großmacht ge-  
...ziemenden Mäßigung zu üben. Meine Pflicht, der ich nicht  
...untreu werde, ist, Frankreichs Würde und Interessen wahrzu-  
...nehmen, ohne zu vergessen, daß der Friede das höhere Interesse  
...unseres Landes wie aller gesitteten Völker ist."

Der sozialistische Deputirte Basky benachrichtigte den  
...Finanzminister Peytral, daß er am Donnerstag einen An-  
...trag auf Abschaffung der Getreidezölle einbringen  
...werde.

### Belgien.

Da die zehn Vorstädte der belgischen Hauptstadt ihre selbst-  
...ständige Gemeindeverwaltung haben, so umfaßt die städtische  
...Verwaltung Brüssels nur 177 523 Einwohner. Für  
...diese Verwaltung sind 259 Beamte angestellt, welche 690 000  
...Francs an Gehältern beziehen. Wie ansehnlich das ist, beweist  
...die Thatsache, daß im Jahre 1869 die Brüsseler Stadtverwaltung  
...169 865 Einwohner umfaßte, also nur 7658 Seelen weniger als  
...heute, und nur 305 000 Francs kostete. Trotz dieser Vermehrung  
...der Beamten fehlt es an erster Ordnung und Aussicht, und in  
...der städtischen Kasernenverwaltung herrschen erschreckende Zustände.  
...Nachdem erst kürzlich ein Kasernenbeamter ein ganzes Bataillon  
...Stadtkasse, darunter ein Gewinnloos von 100 000 Francs, gestohlen  
...und zum Theil veräußert hatte, haben die jetzt bekannt ge-  
...wordenen Spitzbühler, die seit 10 Jahren in der Ver-  
...waltung der Anleihen verübt werden, eine um so hochgradigere  
...Aufregung hervorgerufen, als bei der großen Verbreitung  
...der Brüsseler Stadtkasse in allen Ländern auch das  
...Ausland an der geordneten Finanzverwaltung der Stadt  
...das höchste Interesse hat. Hat schon die im vor-  
...genen Jahre stattgehabte Konvertirung aller Loosanleihen  
...Mißvergnügen hervorgerufen, so werden die in der letzten  
...Sitzung des Brüsseler Gemeinderaths zu Tage getretenen Ent-  
...scheidungen auch im Auslande ein berechtigtes Aufsehen hervor-  
...rufen. Das Mitglied des Gemeinderaths, Herr Adolphe Lepage,  
...hatte eine Interpellation über die Unterschlagungen in der  
...Stadtkasse an das Schöffengericht gerichtet. Infolge dessen  
...war der Sitzungssaal überfüllt; man erwartete Enthüllungen  
...und die Verhandlungen nahmen in der That einen geradezu  
...verblüffenden Verlauf. Nachdem Herr Lepage, im Interesse der  
...Integrität der Stadtverwaltung, sein Bedauern ausgesprochen  
...hatte, daß die Kenntniß von den Unterschlagungen nur durch  
...die Presse in das Publikum gedrungen sei, während des Kolle-  
...gium die Pflicht hatte, sofort öffentlich davon Kenntniß zu geben,  
...forderte er eine "vollständige" Auskunft über die Unterschläge. Herr  
...Kammerpräsident verlas eine lange Erklärung. Das Kollegium  
...hatte bisher nur die Beweise dafür, daß 32 625 Francs unterschlagen  
...worden seien; bei der Anleihe von 1872 seien je 15 000 Francs  
...zwei Male auf gefälschte Gewinnlose bezahlt worden und bei  
...der Anleihe von 1867 seien auf dieselbe Weise 26 5 Francs  
...unterschlagen. Die Beamten hätten, was seit 1884 abgelehnt  
...worden sei, ohne Aussicht 14 000 nicht nummerirte Obligationen  
...zum Erlaß beschädigter Loose unter sich gehabt; die Unter-  
...schlagungen seien unter der früheren Verwaltung bezogen und  
...erst jetzt bei der Konvertirung entdeckt worden. Außer jenen  
...32 625 Francs seien aber noch weitere Unterschläge vorhanden;  
...denn bei einzelnen Anleihen seien die vorhandenen Bestände  
...nicht ausreichend, um die noch im Umlauf befindlichen Loose  
...einzulösen, bei anderen wären große Kehl beträge vorhanden.  
...Wie hoch die Unterschlagungen seien, wisse das Kollegium nicht,  
...dazu bedürfe es noch "langer" Untersuchungen, unter der

weniger entwickelte Junge vor. Es ist somit der Beweis ge-  
...bracht, daß auch der Hai lebendige Junge zur Welt bringt, und  
...die vielfach vertretene Ansicht, daß seine Fortpflanzung nur  
...durch Laichen erfolge, eine irrige ist. Mehrere in Marine-  
...diensten stehende Leute, welche mehrfach Gelegenheit hatten, an Bord  
...während der Reise Haifische zu fangen, wollen übrigens eben-  
...falls die Beobachtung gemacht haben, daß sich im Innern des  
...Fisches lebendige Junge vorfinden. Der gefangene Hai wird  
...von sachkundiger Hand zur Aufbewahrung präparirt.

**Madras** ist am 4. d. Mts. von einem heftigen Jollon  
...heimgesucht worden. Ein aus 19 Waggons bestehender Eisen-  
...bahnzug wurde umgeweht. Dem Dampfer "Shundara", welcher  
...627 Kulis an Bord hatte, wurden die Feuer von dem herein-  
...strömenden Wasser ausgeblüht. 5 Kulis wurden getödtet und  
...14 ernstlich verletzt. Man hofft, daß auf den Sturm allgemeiner  
...Regen folgen wird. Mittlerweile werden Vorbereitungen ge-  
...troffen, um der drohenden Hungersnoth entgegenzutreten. In  
...Gujerat, Kankar, Kattiywar und Koffil starben die Saaten ab,  
...und in Punjab, den mittleren Provinzen, Rajpootana und  
...Hyderabad leiden sie auch vom Wassermangel. In Orissa  
...herrscht schon jetzt große Noth, während im Ganjam-Distrikt  
...alles außer Rand und Band gerathen ist. Es sind großartige  
...Korndiebstähle vorgekommen und 72 Leute verhaftet worden.  
...In Asla wurde eine Volksversammlung abgehalten, welche die  
...Regierung um militärischen Schutz ersuchte und dieselbe aus-  
...forderte, Nothbauten zu unternehmen. Der Steuerernehmer in  
...Bijagatan hat auch telegraphisch um Entsendung von Truppen  
...nach Bijaganagramm gebeten. Angekündigt der französischen Schwierig-  
...keiten, welche im nächsten Jahre eintreten werden, ist es  
...dringend nöthig, daß die Regierung die beschlossene Ab-  
...schaffung der Baumwolleneinfuhrzölle in nochmaliger Erwägung  
...zieht.

**Den tausend Lizenzen der russischen Geschäftsleute**  
...nachzusuchen, ist für die Regierung keineswegs leicht. Kürzlich,  
...so schreibt die "Gouvernements-Zeitung", war man ge-  
...nötigt, sämmtlichen Eisenbahndienstleistungen vorzuschreiben, alles  
...mit Karte auf die Waggons Beschriftete auszulösen. Diese  
...Maßregel wurde dadurch hervorgerufen, daß in schreienden  
...Hüllen russische Handelsleute ihre Korrespondenz über Handels-  
...Börsen- und andere Geschäfte durch kurze hieroglyphische  
...Notizen auf den Eisenbahnwaggons glücklich erstehen. Die neue  
...Art von Verschönerung war ihnen doppelt vorthellhaft;  
...die Nachrichten wurden früher als per Post zugestellt und kosteten  
...nichts.

jetigen Verwaltung seien derartige Vorlesungen unmöglich. Diese Erklärung rief einen wahren Entzückungsschrei hervor, und nun folgten die überraschendsten Enthüllungen Schlag auf Schlag. Sofort erhob sich Herr Lepage: „Das Kollegium spricht nicht die Wahrheit; das Publikum muß die volle Wahrheit erfahren; ich beantrage die Veranstaltung einer vollständigen Enquete.“ Obwohl Bürgermeister Duls sich berückte, diesem Antrage „Namens des Kollegiums“ beizutreten, half ihm das nicht. Herr Lepage wies nach, daß das Kollegium schon seit Juni 1887 die Sachlage gekannt, aber verschwiegen hat. Herr Lepage berichtete, daß bei der Anleihe von 1867 220 000 Frk., bei der von 1874 94 000 Frk. fehlen. Herr Lepage glaubt nicht, daß den Leuten die Verantwortlichkeit ausgedrückt werden könne, und Herr Lepage erklärt, daß ihm der Rämmerer Walravens selbst schon im August mitteilt habe, die bis dahin festgestellten Unterschleife überfährten 230 000 Frk.! Das mußte der Rämmerer eingesehen. Noch erschauerlicher war eine weitere Enthüllung des Herrn Lepage. Danach ist nicht nur die Stadt, sondern auch das Publikum schwer geschädigt worden. „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß früher mit großen Gewinnen herausgelommene Lose bei der Konvertierung nur 100 Frk. erhalten haben, weil die großen Gewinne schon bei der Vorzeigung der gefälschten Lose abgezahlt worden waren.“ Schließlich fand der Antrag auf Einsetzung einer Enquete einstimmige Annahme; es ist sicher, daß

noch weitere Enthüllungen zu erwarten sind. Der Kredit der Stadt wird jedenfalls darunter schwer zu leiden haben.

### Spanien.

Die Ruhestörungen in Madrid hatten keineswegs bloß den Charakter, daß die Studenten gegen die konservativen Maßnahmen protestieren wollten. Der Zivilgouverneur eilte herbei, ließ die Teilnehmer an der Kundgebung zerstreuen und neun Verhaftungen vornehmen. Er erließ außerdem eine Proklamations, durch welche jede Ansammlung auf der Straße verboten wird. Sagasta mußte der Königin Argentin von neuem berichten, wobei er konstatierte, daß nicht weniger als 15 000 Personen an den Demonstrationen am Sonntag Theil genommen haben sollen. Das Organ Canovas' del Castillo, die „Epoca“, versichert, daß die Teilnehmer an den Ruhestörungen keineswegs wirkliche Studenten, sondern auch anderen Klassen angehörende Feinde der Monarchie waren, die zu wiederholten Malen den Ruf vernehmen ließen: „Es lebe die Republik! Es lebe Sorilla!“

### Balkanländer.

Es ging das Gerücht, auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien wäre ein Attentat gemacht worden. Dieses Gerücht hat sich als unrichtig herausgestellt. Den Grund für sein Entstehen dürfte eine Meldung der „Korr.

de l'Est“ aus Sofia gegeben haben, wonach der ehemalige reichliche Hauptmann Herzberg, gegenwärtig Mitglied der konstantinopeler Geheimpolizei, den Fürsten vor einem Anschlag seinen Thron, vielleicht auch auf sein Leben, gewarnt hat, wonach von einer neuen, in der Bildung begriffenen Bande anzufohl. Behufs direkter Erhebungen sandte der Fürst zwei Kommandos nach Konstantinopel. — Es handelt sich also anscheinend um eine Polizeiphantastie.

### Amerika.

Bei den Wahlmännerwahlen in den Vereinigten Staaten sind nach den neuesten Feststellungen nicht 233, sondern 239 republikanische Wahlmänner gewählt worden. Cleveland wird also nur 162 Stimmen haben.

Am Sonntag war der Jahrestag der Hinrichtung Anarchisten in Chicago. Zu ihrem Gedächtnis wurde außerhalb des Reichthums der Stadt eine, wie selbst Bismarck blätter schätzen, von etwa 5000 Menschen besuchte Versammlung abgehalten. Die gehaltenen Reden waren, derselben Qualität folge gemäht. Es wurde ein Brief vorgelesen, welchen am Vorabend der Hinrichtung an seine Kinder geschrieben in welchem er sie zum Fleiße und zur Treue und Beharrlichkeit ermahnte. Auch an anderen Stellen fanden Gedächtnis-Meetings statt, die sich durch ihre Würde und Ruhe zeichneten.

## Theater.

Freitag, den 16. November.  
**Opernhaus.** Der Waffenschmied.  
**Schauspielhaus.** Geschlossen.  
**Palmer-Theater.** Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.  
**Lesung-Theater.** Freund Fritz.  
**Sensitives Theater.** Die beiden Leonoren.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Kaladu.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise in die Pyrenäen.  
**Reichens-Theater.** Die Wildente.  
**Festschauspielhaus.** Der Rattenfänger von Hameln.  
**Hoftheater.** Die Burgfrau von Drestrot.  
**Städtisches Theater.** Kean, oder: Leidenschaft und Genie.  
**Central-Theater.** Schmetterlinge.  
**Adolf-Grub-Theater.** Die drei Strajen.  
**Baummann's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater des Reichthums.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Palhalla.** Spezialitäten-Vorstellung.

## Berliner Theater.

Freitag, den 16. November:  
 9. Abonnements-Vorstellung.  
**Der Königsliebknecht.**  
 Dramatisches Zeitbild aus Goethe's Jugend in 4 Akten von R. Gutzkow.  
 (Friedrich Haase.) Anfang 7 Uhr.  
 Sonnabend, den 17. November:  
**Demetrius.**  
 Tragödie in 5 Akten von Schiller-Laube.  
 (Clara Fiegler.) Anfang 7 Uhr.  
 Sonntag, den 18. November:  
**Urei Acosta.**  
 (Eilber: Clara Fiegler. Alida: Friedrich Haase.) — Anfang 7 Uhr.

## Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Rail-Ufer. Ecke Karlstraße.  
 (Am früheren Circus Rembrandt.)  
**Der Cirkus ist gut geübt und gegen Zug geschützt.**  
 Freitag, den 16. November, Abends 7½ Uhr:  
**Grosse ausserordentliche Vorstellung.**  
 Besonders hervorzuheben sind: Zum 2. Male: **Fis 13 Gladiatoren** (Marmorbilder). Auftreten des berühmten Acrobat. Bicyclists und Nonaclyclists. Troupe William Brand. Quadrille des Cloches de Corneville, m. Glockenspiel, geritten von 6 Damen und 6 Herren. Tandem mit vier Schulpferden, ger. von Herrn Ernst Schumann. Auftreten der musikalischen Klowns Gebr. Kulper, des Jockeiers Mr. Bedini, des Jongleurs zu Pferde Jos. Hodgini, Mr. Relas als Affenmenschen. Konkurrenz. Springen der engl. Bolldiut-Jagd-pferde Ringlet und Siegrid, geritten von Fr. Martha und Adele. Actonbe american. Saltomortales über eine Anzahl Pferde. Ein Karoussel mit 8 Rapphengsten, dargestellt von Herrn Max Schumann. Komische Acten sämtl. Klowns.  
 Sonnabend, den 17. November, Abends 7½ Uhr:  
**Große Galavorstellung** mit neuem Programm.

## American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.  
**Ferliner Schönheits-Konkurrenz.**  
 Die Tancieuz werden von in **Serita geborenen Schönheiten** dargestellt. Erstes Bild: **Aschenbrödel** nach F. Siddemann; Fr. Martha Rödel. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach B. Thumann; Fr. \*. Drittes Bild: **Soffnung** nach C. v. Rodenhauen; Fr. \*\*. Viertes Bild: **Das Wasser** nach G. Graf; Fr. \*\*\*. Fünftes Bild: **Lachen der Himmel** nach Raphael; Fräul. Elise Glöner und die übrigen vier Damen. (Die mit \* \*\* \*\* bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)  
 Neu!! **Alpenwilden-Gesetz.** Austr. des Schattensilhouettisten **Oskar Alberti**, des unermüdeten **Stadts** und **Neumann** „Klemchen“.  
 Anfang 7½ Uhr. Sonntags 8½ Uhr.  
 Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Ankündendank“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. [80]

## Königs-Tunnel

des **Grand Hotel** am Alexanderplatz.  
 Täglich:  
**Instrumental-Concert.**  
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.  
**Gustav Kunze.**

**Vassage 1. Et. 9 R. — 10 R. Kaiser-Panorama**  
 Neu! Zweite bräunliche Wanderung durch **Petersburg**. Ausgrabung von **Pompeji**. Potsdam und der **Tranzug Kaiser Friedrichs**.  
 Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

## Oderbrucher Feit-Gänse,

auch ausgenommen und geteilt, **Leber, Linsen und Klein**, sowie sämtliches **Geflügel** empfiehlt billigst  
**R. Sasse,** 514  
**5. Michaelkirchstr. 5.**

## Einzelne Gopha-Bezüge!!

in **Kips, Damast und Fantasiestoffen** für die **Halbte!**  
**Fabrik Emil Lefèvre, Granitzsaar, Nr. 158.**

Sieben ersten:

# Robert Blum

und seine Zeit

von **Wilhelm Liebknecht.**

„Robert Blum und seine Zeit“ erscheint in 5 Hefen, zusammen circa 20 Bogen stark. Der Preis des Hefes beträgt 25 Pf.; nach auswärts erfolgt gegen Einzahlung von je 35 Pf. Frankopostung eines jeden einzelnen Hefes. Die fünf Hefte zusammen verschicken wir franko zu M. 1,45 gegen Einzahlung dieses Betrages in bar oder Marken.

Gebunden kann das Werk nach Erscheinen zu M. 1,75 bezogen werden. Wir unterlassen es, den Inhalt des Werkes besonders anzupreisen; der Stoff, welcher dem Werke zu Grunde liegt, und der Name des Verfassers bürgen für eine äußerst geliebte Arbeit, die in keiner Arbeiterbibliothek fehlen sollte. Das Werk ist sehr gut ausgestattet, der Preis billig gestellt.

Hest 1 und 2 sind soeben erschienen.  
**Die Expedition, Zimmerstraße 44.**  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Cigarren, Tabake** der renommiertesten Fabriken. **Kantabak** von **G. A. Hanowacker** in Nordhausen. Lager sämtlicher Rohabake  
**Wilhelm Liesegang, Frankfurter Allee 123.**  
**Große Frankfurterstraße 103a** vis-à-vis der Strauberser Straße

## Fachverein der Tischler.

Sonnabend, den 17. November, Abends 8 Uhr,  
**Tanzkränzchen** in **Jordan's Salon, Neue Grünstr. Nr. 23.** Billetausgabe bei Herrn Schmidt, Markgrafenstraße 26, I, bei Wundewitz.  
 Montag, den 19. November, findet die **außerordentliche General-Versammlung** statt. [1235] **Der Vorstand.**

## Achtung! Achtung!

**Fachverein der Former** und verwandten Berufsgenossen.  
 Sonntag, den 18. v. M., Vormittags 10 Uhr, in Kaufmann's Lokal, Invalidenstr. 144:  
**Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Pendlora über: Was lehrt die **Royal-Wirtschaft** von der Handarbeit.  
 2. Diskussion. 3. Bibliothek. 4. Beschiedenes und Fragekasten.  
 Billets zu dem am 3. Weihnachtsfeiertag stattfindenden Winter Vergnügen sind in der Versammlung beim Komitee zu haben.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.** [1250]

## Öffentliche Versammlung

der **Sattler u. Berufsgen.** von **Berlin und Umgegend** am Sonnabend, den 7. v. M., Abends 8½ Uhr, in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichtsstattung der Organisations-Kommission.  
 2. Weitere Beschlussfassung über die Organisation.  
 3. Beschiedenes.  
 NB. Das eigene Interesse unserer Kollegen, erfordert allseitiges Erscheinen. Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben. [1249] **Die Kommission.**

## Die Mitglieder der Ortskrankenkasse der Maurer

werden zur Wahl von 216 Vertretern für die **General-Versammlung** auf **Sonntag, den 18. November cr.,** Vormittags 10 Uhr, nach **Große Frankfurterstraße 117** hierdurch eingeladen. Das Quittungsbuch berechtigt zum Eintritt. [1244]  
**Der Vorstand** der **Ortskrankenkasse d. Maurer.** L. Lüdke. Verble.

## Reinholdendorfer.

**Große öffentliche Arbeiter-Versammlung** am **Sonntag, den 18. Nov.,** Vorm. 11½ Uhr, im **Restaurant Lüdike,** Amendestraße 1.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die **Sozialreform** und die **Alters- und Invalidenversorgung.** (Referent: Herr Otto Krumpf.)  
 2. Diskussion. [1251] **Der Einberufer.**

## Jede Uhr

wird für **M. 1,50** unter Garantie des Gutgehens gereinigt und repariert. Wanduhren werden gratis abgeholt und aufgehängt, auch auf schriftl. Bestellung. Patentplättchen 10 Pf. Uhrschlüssel gratis. [1219] **M. Müllerer, Ri. - str. 15.**

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaren** eigener Fabrik wegen Ersparrung der Ladenmiete billig **Brunnenstraße 28.** Lager und Verkauf nur Hof part. Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

## Todes-Anzeige.

Am 14. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, nach kurzem, aber schwerem Krankenlager lieber Mann, der Restaurateur **Gustav Trumpf,** im 46. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr von der Kapelle **Wilhelmsberg** aus statt.  
 Die trauernde Wittwe nebst Tochter  
 Am 14. d. M., Nachm. 4 Uhr, nach langem Leiden meine innig geliebte Tochter Schwester **Louise Krumholz** im Alter von 29 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Hause (Weidenweg 5) nach dem St. Kirchhof, Landsberger Thor, aus statt. Dies zeigen tiefbetrubt an **Mutter u. Wittve: Jumps und Böhme.**

## Balt, mein Herr.

Wo kommen Sie mit dem schönen **Balt** von **Ludke** aus der Neanderstraße. Vorhandenen **380 hochelegante Winterpaletots u. 270 hochfeine Wintermäntel** verlaufe ich nur bis nachts, um damit zu räumen, zu **erstaunlich billigen Preisen.** **Ecke Schmidstraße.**

## Herren- und Knaben-Garderoben

eigener Werkstat. **Große Auswahl von Stoffen u. Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt.** gut sitzend und sauber gearbeitet, zu **billigen Preisen.** **N. Neue Goshir, 50 Ad. Kunitz, N. Müllerstr. 155.**

## Winterpaletots

Sehr gut erhaltene für Herren und Damen, Anzüge, Belton, Hüte, Mäntel, Schuhe und Stiefel, Kinderkleider, Damen-Jaquetts, staunend billigen Preisen

## Lude's Pfandlei

**Prinzenstr. 66, früher Neanderstr.** Auch Sonntags bis Abends 10 Uhr  
 Zwei junge Arbeiter (Drechsler), suchen 1. Dezember eine saubere Schlafstelle, ungenirt. Nähe der Prinzenstr., Adressen unter Chiffre L. X. 581 Expeditionsstr. 136 im Keller.

## Ein erfahrener Maschin

auf Vorzügliche Niederdruck-Dampfmaschinen weißlich eingearbeitet, findet sofort dauerhafte Stellung. Adressen mit Zeugnisabschriften geben unter Chiffre L. X. 581 Expeditionsstr. 136 im Keller.

## Former

sof. vert. in der Eisenwerkerei Wittchen

## Selbstunterricht

in der **einfachen u. doppelten kaufmännischen Buchführung** und Darstellung eines neuen abgekürzten Systems zur doppelten Buchmethode von **C. Schmidt,** Lehrer der Handelswissenschaften.  
**Preis 1 Mark.**  
 Zu beziehen durch die **Expedition des „Berliner Volksblattes“** Zimmerstraße 44.

## Das gelbe Fieber in Amerika

Die neuerdings in den Vereinigten Staaten ausgebrochene gelbe Fieber-Epidemie hat sich von Tampa und Jacksonville in Florida nach verschiedenen Richtungen weiter verbreitet und mehrere Ortschaften ergriffen. In Jacksonville kommen täglich 100 bis 150 Erkrankungen vor. Die Sterblichkeit ist, wie der „Frankf. Bz.“ geschrieben wird, in den letzten Tagen geringer geworden, weil alle Wägen, welche es konnten, die Stadt verlassen haben und die Neger selten an der Krankheit sterben. Ein bekannter Arzt in Jacksonville hat den Ausspruch gethan, daß kein Neger am gelben Fieber sterbe, es sei denn, daß er einen Arzt rufen lasse.“ Zeitungen erscheinen an dem Unglücksorte nicht mehr, und mehrere Berichtblätter auswärtiger Blätter, welche der Gefahr sich aussetzen, sind ihr zum Opfer gefallen. In verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten gehen zahlreiche Beiträge ein, und die Hilfsauschüsse an Ort und Stelle, meistens aus Personen bestehend, die das Fieber schon gehabt haben, finden Mühe, die reichen Gaben zweckmäßig zu vertheilen. Auch Kerkze und Wärter sind von auswärts eingetroffen, darunter mehrere schlechte Charaktere, die man wieder hat ausweisen müssen. Leider haben sich auch Diebstahlsbanden eingestellt, die das Unglück und die Hilflosigkeit der Behörden benutzen. Als bekannt wurde, daß an die Bedürftigen Lebensmittel umsonst vertheilt würden, strömten die Neger aus der Umgegend herbei, um sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen. Kein Neger arbeitet mehr, sobald er die Möglichkeit sieht, in Nichtsthan das Leben zu fristen. Feine Nahrungsmittel werden nur auf Vorbehalt der Kerkze für die Kranken verabfolgt. Ein Korrespondent einer englisch-amerikanischen Zeitung telegraphirte: „Dies ist der achte Sonntag seit dem Ausbruch der Epidemie. Bis 4 Uhr heute Nachmittag war die Luft klar, und es wehte ein kühler Wind. Wenn ich vom hohen Fenster aus den Blick über die Stadt schweifen lasse, erscheint es beinahe unglaublich, daß bei dieser schrecklichen heftigen Natur in den eingeschlossenen Straßen Glend, Pestilenz und Tod haufen sollten. Leichenwagen fuhren mit ihrer Ladung an meinem Fenster vorbei, andere Wagen fuhren Särge vom Bahnhofe nach den Lagerräumen der Todtengräber. Diejenigen von uns, welche von Anfang an hier waren und hier geblieben sind, haben sich an die Verhältnisse der Stadt so gewöhnt, daß sie kaum die Verstärkung wahrnehmen, welche um sie her stattgefunden hat.“ Selten erkrankt der Mensch zum zweiten Male am gelben Fieber. Die Flüchtlinge, welche sich in die Fichtenwälder begeben haben, sind dort unter Zelten oder kleinen Bretterbuden leben, befinden sich wohl.

Große Furcht hat manche nicht weit von Jacksonville gelegenen Ortschaften vor der Einschleppung erfaßt, und die Auswanderung aus Städten, wo die Seuche sich zeigte, ist zur Massenflucht geworden. Bewaffnete Schildwachen bewachen die Einzüge zu Städten gegen Flüchtlinge aus Florida. Die Stadt Savannah in Georgia, wo vor elf Jahren das Fieber große Verheerungen anrichtete, ist trotz ihrer unaufrichtigen bisher verschont geblieben. Die verschiedenen Ortschaften im Staate Mississippi, wo einzelne Erkrankungen vorgekommen sind, haben bewaffnete Schildwachen aufgestellt, und Reisende konnten nur mit Lebensgefahr sich ihnen nähern. Die Eisenbahnzüge dürfen in den Orten nicht anhalten, sondern müssen mit einer Schnelligkeit von 40 engl. Meilen die Stunde hindurchfahren. Aus Jackson, einem Flecken von 1500 Einwohnern, zum größten Theil aus Farbigen bestehend, sind die Flüchtlinge entflohen. Es heißt, die entflohenen Bürger und Hausleute hätten fast alle Lebensmittel mitgenommen, und bald wurde Mangel an Brot eingetreten. Uebrigens ist der Ort beinahe entleert, und die Ueberlebenden machen Anstalten, im nahe ein Lager zu beziehen. Eine Depesche aus Columbus in demselben Staate berichtet: „Die Aufregung ist hier groß und noch im Wachen. Zwei Kompagnien Bürgermilitär haben zum freiwilligen Dienst gemeldet, und Niemand wird in der Stadt hineingelassen, der aus einer angestrichelten oder nur schwachen Gegend kommt. Keine Hüge laufen auf den hier verlaufenden Eisenbahnen.“ Eine Depesche aus Meridian sagt: „Wir können nicht fliehen. Man bietet 20 Dollars für die Befreiung eines Wagens, um damit nur drei englische Meilen weit zu fahren. Auf mehrere Tage hinaus sind die Gefährte aus allen Städten im voraus bestellt. Der Bürger-Ausschuss hat entschieden, keine Hüge auf der von Vicksburg kommenden Bahn in dieses County kommen zu lassen.“

Von Memphis, einer Stadt im Staate Tennessee, wo vor einigen Jahren die Epidemie wüthete, wird gemeldet: „Seit einigen Tagen herrscht hier große Aufregung, welche sich am vorigen Freitag bis zur Panik steigerte. Seit jenem Tage haben über 4000 Personen die Stadt verlassen, meistens Frauen und Kinder, die von ihren Angehörigen nordwärts geschickt wurden, weil diese fürchteten, daß im Falle des Erscheinens des Fiebers in der Stadt nicht Beförderungsmittel genug vorhanden sein würden, die Flüchtlinge fortzuschaffen. Die Geschäfte werden still, Niemand kann bei der eingeführten Abriegelung vom Lande in die Stadt kommen, und jedes kleine Dorf nah und fern hat sich gegen die Außenwelt abgeschlossen. Die strengsten Quarantänemaßregeln, welche von den Stadtbehörden gegen alle Punkte im Süden verfügt worden sind, werden unerschütterlich ausgeführt. Der Gouverneur des Staates ist ersucht worden, zum Zwecke der Durchführung dieser Maßregeln die Militär einzuzusetzen und sie dem Kommando der Stadtbehörden zu unterstellen. Heute Nachmittag traf ein Express aus New-Orleans, in welchem 500 Flüchtlinge sich befanden, in Lake View, 20 Meilen von Memphis, ein, wobei die Flüchtlinge von einer Polizei-Abtheilung in Empfang genommen wurden, welche scharf drüber wachte, daß der Wagenwechsel nach den verschiedenen Bestimmungsorten ohne Störung vor sich gehe und keiner der Flüchtlinge in Memphis absteige. Einwohner der Stadt, welche abwesend sind, können nicht dahin zurückkehren.“

In dem Städtchen Decatur, im Staate Alabama, ist das Fieber ausgebrochen und die Einwohner sind entflohen bis auf etwa 150, die nicht wissen, wo sie hin sollen; zwei Drittel davon sind Neger. Die Bahnzüge fliegen an der Station vorbei, ohne Passagiere aufzunehmen oder abzugeben. Die Mobile- und Ohio-Bahn-Kompagnie weigert sich, auf der ganzen Linie im Staate Mississippi Frachten anzunehmen, weil sie solche niemals abliefern kann. Die Illinois-Centralbahn läßt Hüge von Kaito, im Staate Illinois, bis nach Kanton in Mississippi laufen, ohne daß sie unterwegs irgendwo anhalten. Jedes Dorf, jede Stadt schließt sich gegen das andere und gegen das Land ab. Selbstverständlich macht dies unter den Bewohnern dieses Blut. An einigen Orten sind alle Hände mit Arbeit gefüllt. Es wird über Beispiele von großer Opferthatigkeit und Menschenliebe berichtet, aber auch über Fälle, in denen die Menschen sich von ihrer häßlichsten Seite zeigen. Die Stadt Louisville, im Staate Kentucky am unteren Ohio gelegen, macht eine rühmliche Ausnahme von allen Städten im Staate. In einer vom Mayor der Stadt einkirchenden Konferenz von Kerkzen und Bürgern wurde beschloffen, den

Flüchtlingen aus den Gelbfieber-Districten die Thore Louisville zu öffnen. Viele Flüchtlinge sind dort bereits angelangt. Mit diesem humanen Beschlusse hat die Bürgerschaft ihre edle Handlung von 1878 wiederholt. Die dortigen Kerkze behaupten, daß Louisville durch seine Lage vor der Gefahr der Ausbreitung der Epidemie geschützt sei. Welche besonderen Gründe für diesen Glauben vorhanden sind, wird nicht mitgetheilt. Die Stadt liegt nicht hoch und nicht weit genug nach Norden, um ihn zu rechtfertigen. Sind doch selbst New-York und Philadelphia nicht vor Ansteckung sicher, und beide Städte haben Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung der furchtbaren Krankheit angeordnet. In New-York ist der englische Gelehrte Proctor, der Florida in seinem zeitweiligen Aufenthalte erkoren hatte und von dort in anscheinend gesundem Zustande in der Metropole angekommen war, am Fieber gestorben. Im Jahre 1793 wurde das gelbe Fieber von den Antillen nach Philadelphia gebracht, von wo es sich nach New-York und sogar nach Boston verbreitete und furchtbare Verheerungen anrichtete. Noch im Jahre 1832 wurde New-York von dem gelben Fieber heimgesucht, und vor 30 Jahren verbreitete es Saccaden und Verderben in den Dörfern am südöstlichen Ufer der Bai von New-York, wohin es durch Kleider von einem Schiffe aus West-Indien gebracht worden war, die ins Wasser geworfen und ans Ufer geschwemmt waren. Der erste Frost vernichtet den Krankheitsstoff und die Bewohner sehen mit unbeschreiblicher Sehnsucht den ersten Voten des Winters entgegen.

## Kommunales.

### Stadtvorordneten-Versammlung.

Sigung vom Donnerstag, den 15. November.  
Der Stadtvorordneten-Vorsteher Stadt. Dr. Struck eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr mit einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen. Die Abtheilungen sind zusammengetreten und haben die Wahl von 10 Mitgliedern für die gemischte Deputation zur Vorberatung über erforderliche erscheinende Abänderungen der Baupolizei-Ordnung, von 15 Mitgliedern für die gemischte Deputation zur Vorbereitung der Wahl der Bezirkskommission für die kommunale Einkommensteuer, von 15 Mitgliedern für den Ausschuss zur Vorberatung der Vorlage, betreffend die Vertheilung der Friedrichstraße zwischen Fehren- und Dorotheenstraße und die Anlage einer Pferdeisenbahn in der vertheilten Friedrichstraße, von 15 Mitgliedern für den Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage, betr. die Stige zum Neubau einer Begräbniskapelle auf dem Gemeinde-Friedhofe bei Friedrichsfelde vollzogen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung kommen einige Naturalisationsgesuche zur geschäftsordnungsmäßigen Erledigung.

Es folgt die Berichterstattung, betreffend die Vergabe eines Bauplatzes zur Erbauung einer Kirche für eine von der Marksgemeinde abzuweisende neue Kirchengemeinde (auf dem südlichen Armenegrabnisplatz in der Friedensstraße) und die Bewilligung eines Zuschusses (200 000 M.) zu den Kosten des Baues dieser Kirche.

Der Ausschuss empfiehlt die Anträge des Magistrats zur Annahme.

Stadt. Runert: Es scheint, daß das Lösungswort der Kreuzgeitungspartei und der Orthodorie das Lösungswort des Berliner Magistrats geworden ist. Immer mehr Kirchen werden gebaut, immer mehr Geld für diese Zwecke ausgegeben. (Ruf: Gewiß, das ist ja sehr hübsch.) Stadt. Schade, daß der Herr Stadtrath Schreiner nicht zugegen ist, er könnte vielleicht am besten darüber Auskunft geben, wie diese Beziehungen zwischen Magistrat und Orthodorie zu Stande gekommen sind. Eine schöne Anregung ist ja erfolgt, den Weg der Gütlichkeit zu betreten. Ich wünsche dem Magistrat Glück dazu. Ich halte es für unsere Pflicht, die Vorlage abzulehnen. Einmal bestimmen uns unsere alten Gründe dazu, die schon angeführt sind. Andererseits sind die Ausgaben für unproduktive Zwecke in letzter Zeit in die Millionen gewachsen. Es sind große Summen für Kirchenbauten, Stiftungen, Denkmäler, Huldigungsgeschenke ausgegeben worden, die ich mit einer unerbaulichen Speise vergleichen möchte, die dem Magistrat noch lange im Magen liegen wird. Wenn wir demgegenüber daran denken, daß der Winter bevorsteht, wo die Armuth ihre Wägen nicht decken kann, so möchten wir wünschen, daß diese isolischen Summen für bessere, edle Zwecke verwendet würden. Glauben Sie doch nicht, daß Ihnen die Mehrzahl der Berliner zustimmt. Es zeigt sich, daß die städtischen Körperschaften nicht für wirkliche Volksvertretungen sich ausgeben können. Es ist eigenhümlich, daß der Magistrat sich so heftig für die Privatangelegenheit der Gemeinde von St. Marius engagirt, während er gleichzeitig einer Berliner Schule, die den Aberglauben und die Heuchelei in den oberen Klassen bekämpft und Sittlichkeit und Vernunft zu fördern sucht, das Leben nach Möglichkeit schwer zu machen sucht. Das ist nicht wohlgehan. Ich bebaue besonders, daß derjenige Mann, der das Schulwesen in Berlin in erster Linie vertritt, seine Hand zur Unterstützung für diese Vorlage gereicht hat. Die Vorlage hat das Gute, daß sie zeigt, zu welchen gar nicht zu rechtfertigenden Rationierungen gegriffen wird, um gewissen Wünschen nachzukommen. Dabei hat doch der Kredit der Heiligen abgenommen. Früher hatte St. Marius die mächtigste Stadt und die mächtigste Republik zu protegieren, jetzt ist er der Protégé des Berliner Magistrats. (Lachen.) Sie geben vor, den geistigen Fortschritt zu unterstützen, durch die Annahme solcher Vorlage hemmen Sie aber nur den edelsten Sieg des freien Menschengeistes. (Gelächter.) Dabei sind 99 vSt. von Ihnen gar nicht so herzlich gesinnt, wie Sie sich aufspielen. Jetzt lachen Sie nicht, das freut mich. Um so größer ist der Kontrast, daß Sie verlangen, daß das Volk sich leiten lassen soll am Gängelbände der Orthodorie. Für uns ist das erbitternd.

Runert meldet sich Niemand, und die Vorlage wird nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Es folgt die Berichterstattung, betr. den Neubau der Irrenanstalt zu Lichtenberg. Der Berichterstatter, Stadt. Spinola, empfiehlt die Anträge des Magistrats mit den Abänderungen, die der Ausschuss angenommen hat.

Stadt. Dr. Birchow begründet in längerer technischer Rede seinen Antrag, die Vorlage an den Magistrat zurückzuweisen, damit erst noch ein Gutachten der Gesundheits-Deputation eingeholt werde.

Nach weiterer, längerer Diskussion wird der Antrag Birchow angenommen.

Eine Reihe unwesentlicher Magistratsanträge wird durch Annahme derselben erledigt.

Die Vorlage, betr. den Finalabschluß der Hauptkasse der städtischen Werke, geht an den Rechnungsausschuss.

Die Stige zum Neubau einer Gemeindegemeinschaft an der Straße 30 geht an einen Ausschuss; ebenso die

Vorlage, betreffend die Erwerbung des von den Grundbesitzern Alt-Moabit Nr. 23 und 24-25 zur Straßenerweiterung erforderlichen Terrains.

Einige Rechnungen werden dem Rechnungsausschuss überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß 8 Uhr.

Es folgt eine nicht öffentliche Sitzung.

## Lokales.

Zur Vorführung. Ein guter Vorstehender ist, wie wohl allgemein bekannt, die Seele jedes Vereins, der einen solchen zu besitzen das Glück hat, und umgekehrt kann man sagen, wo es in einem Verein hübsch drunter und drüber geht, da liegt die Schuld am Vorstehenden. Damit soll indes nicht gesagt sein, daß die geschäftsführende Person des Vorstandes alles allein mache, immer nur ihren Kopf durchzusetzen suche und die Mitglieder sozusagen als Stimmvieh behandle; nein, ein guter Vorstehender thut dies eben nie. Er beschränkt sich nur darauf, sich über alles im Verein und über alles, was den Verein betrifft, auf dem Laufenden zu halten und die austauschenden Meinungen unter den Mitgliedern, sowie sich bemerklich machende Köpfe, gleichviel ob Parteiführer oder nicht, zu studiren.

Wir wollen uns nicht des Breiteren in alle die Obliegenheiten und notwendigen Eigenschaften eines guten Vorstehenden heute vertiefen, wir wollen nur, weil sehr zeitgemäß, jeden Theil der Vorstehendenpraxis ein wenig ins Licht rücken, bei dem es sich am meisten zeigt, wo Geistes Kind der Vorstehende ist: die Leitung der Versammlung.

Diese Leitung setzt sich aus zwei Elementen zusammen, erstlich der Vorbereitung der Versammlung, zweitens der Leitung der Debatten in derselben.

Gemeinsam ist man geneigt, das letztere für das Schwierigere zu halten, meinent, die Vorbereitung einer Versammlung vollziehe sich sozusagen von selber oder jedoch durch das Zutun einer Reihe von Personen; das ist jedoch ein Irrthum, der sich u. a. auch darin zeigt, daß dort, wo ihm gebührend wird, nur Versammlungen gehalten werden, wenn „Stoff“ da ist, während in gut geleiteten Vereinen die Versammlungen regelmäßig stattfinden und dabei immer interessant sind. Wir behandeln demnach auch den unseres Trachtens leichteren Theil der Versammlungsleitung leichter, den schwierigeren Theil hingegen aber etwas eingehender.

Um die Diskussion einer Versammlung mit Geschick zu führen, dazu gehören ein gutes Auffassungsvermögen, ein wenig Energie und einige Kenntniss der parlamentarischen Gebräuche. Erstere beiden Requiraten sind persönliche Eigenschaften, die, wo sie vorhanden sind, sich wohl ausbilden, die sich aber nicht von außen her erwerben lassen; wer sich aber nicht selber wehrt, der sollte nicht nach dem Amt eines Vorstehenden streben. Die Kenntniss der parlamentarischen Gebräuche erwirbt man sich am besten in gut geleiteten Versammlungen, und solche zu besuchen, bietet sich in allen größeren Orten Gelegenheit, in kleineren ist das Studium der käuflich zu habenden Geschäftsordnungs-Zusammenstellungen zu empfehlen.

Mit diesen drei Requiraten ausgerüstet, wird ein Vorstehender die Debatten nicht durch unnötige Zwischenreden verlängern oder verwirren, er wird sie sicher und mit sachlichem Erfolge leiten — wenn dieselben vor vorbereitet waren. Vorbereitung erfordert eben jede parlamentarische Debatte, und wenn es die des Reichstages wäre. In unseren Kreisen bapert es aber damit vielfach, auch „schändliche“ Vorstehende machen oft Fehler, und die Diskussionsobjekte selbst, wie auch das Interesse an den Versammlungen kommen dabei zu Schaden. Darauf hinzuweisen ist in der bewegten Gegenwart von ganz besonderer Wichtigkeit.

Beispiele beweisen, sagt das Sprichwort, darum wollen wir uns, ehe wir in den Gegenstand selbst eintreten, in der letzten Proxiz etwas umschauen. Viele Vereinsleiter machen, wie schon angedeutet, den Fehler, daß sie die Dinge an sich heranbringen lassen, während sie ihnen klaren Kopfes entgegen gehen müßten. So lassen sie entweder den Stoff sich häufen, bis er für eine Versammlung „zulänglich“, oder sie verlassen sich darauf, daß andere etwas bringen werden; meist verlieren sie dann die Herrschaft über die Materie oder sie werden die Geister, die sie rufen, nicht wieder los. Manchmal ist auch das verbreitete Vorstands-Kollektum nicht mit dem Vorstehenden in solcher Uebereinstimmung, daß dieser von allem unterrichtet sein könnte, und am meisten ereignet es sich, daß die Vorstehenden den Tagesordnungen kein für die Mitglieder ansiehendes Neuzere zu geben wissen.

Da sind vor allem zwei Ausdrücke, hinter denen sich gar oft die größte Gedankenlosigkeit verbirgt; es sind dies die Worte: „Verschiedenes“ und „Besprechung über Lohnaufbesserung“.

Unter „Verschiedenes“ versteht man unter den Mitgliederkreisen nicht mehr und nicht weniger als das, was z. B. meist in den Korrespondenzen zu lesen ist. Wegen solcher Mittheilungen geht kein Mensch in eine Versammlung. Oft genug aber taucht in dem und jenem Vereine hinter dem unscheinbaren Wörtchen eine ganz selbstständige Frage von großer Wichtigkeit auf, und morgens genügender Information entzückt eine Meinungsverschiedenheit von solcher Länge, daß darüber die ganze übrige Tagesordnung die Bank herunterstürzt. Die Nichtdogmatischen wundern sich dann, daß man über einen Gegenstand verhandelt, der Alle interessirte, der aber nicht auf der Tagesordnung stand.

Von ominöser Wirkung noch ist das Auktium „Besprechung über Lohnaufbesserung“. Dies ist eine ausgezeichnete Hebelbrücke bei Stoffmangel, denn darüber läßt sich immer etwas sagen, und wenn dem verehrlichen Vorstände einmal der Faden ausgeht, spinnen ihn andere Leute schon weiter. Leider kommt dabei häufig nichts heraus, und das aus dem Grunde, weil diese ständige und verstellte Redensart auf die Mitglieder keine Jugtraut übt, weil sie oft genug schon enttäuscht aus einer solchen „Besprechung über Lohnaufbesserung“ nach Hause gingen. Der eine lächelt, wenn er den Ruf vernimmt über den seiner Meinung nach vorausschicklichen „Kohl“, der zweite fürchtet schon den Streit, der dritte freut sich auf den Streit, der vierte glaubt, ihm solle der Kopf gemaschen werden, und erst der fünfte bereitet sich auf Eventualitäten vor; wenn dann die Mitgliedschaft, die sich regelmäßig aus diesen fünf Fünfteln zusammensetzt, zur „Besprechung“ kommt und der Vorstand schlecht dirigirt, dann behält das erste Fünftel recht, es springt dabei nichts heraus als — Kohl.

„So ging es und so geht es noch heute.“ So soll es aber nicht gehen und es ist deshalb nöthig, daß die Vorbereitung der Versammlungen darnach eingehend richtig werde. Es nicht einem Vorstehenden auch die glänzendste Debattenführung nichts, wenn es ihm nicht vorher gelungen, sämtliche Köpfe des Vereinslebens in seiner Hand zu vereinigen, natürlich nicht zu dem-





der Stadtrath Ebertz dem Vorsitzenden des Hochvereins der Arbeiter zur Ausführung zugesandt. Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß diese Liste wahrheitsgetreu ausgefüllt werden soll, damit der Magistrat einen Einblick nehmen kann in die Lohnverhältnisse der Arbeiter. Dann legte der Vorsitzende noch Listen zur Unterzeichnung vor, wo Bauarbeiter die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen auf den Bauten auszuführen erlernen können und dafür monatlich nur 25 Pf. zu zahlen haben. Bei dieser Gelegenheit führte noch ein Kollege an, welcher auf dem Neubau des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz beschäftigt ist, daß diese Listen wirklich etwas Nützliches bewerkten, und theilte mit, daß vor kurzem ein Bauarbeiter auf obigem Neubau heruntergestürzt sei und noch über 2 Stunden ohne Verband auf der Baustelle habe verbleiben müssen. Trotzdem 3 Bauarbeiter vorgehanden, wie sie leinere, wo die Sanitätswache ist.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher Gewerkschaften**, 15. November, Verwandten Berufsvereins Berlin am Freitag, den 16. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Freudenstein's Salon (oberer Saal), Alte Jakobstraße 75, Ecke Hofstraße. Tagesordnung: 1. Besprechung des Gelegenheitswerts, betr. die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter. (Referent: Herr Dolmetsch.) 2. Disziplin. 3. Verschiedenes. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, am Platze zu sein. Zur Bedienung der Unkosten Entree nach Belieben. Näheres Säulenanschlag.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. G. 29, Hamburg) Filiale Berlin. Sonnabend, den 17. November, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung Badstraße 16, bei D. Hagen (früher Pfingstberg). Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl eines stellvertretenden Bevollmächtigten.

**Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsclassen** (Verwaltungsstelle Berlin 3). Mitgliederversammlung morgen, Sonnabend, Abends 8 Uhr, Brunnenstraße 38. Gäste willkommen. Neue Mitglieder jeden Geschlechts und Berufs, von 14 bis 45 Jahren, werden in jeder Versammlung aufgenommen, ebenso von H. Rudolph, Kolonnenstr. 150a; A. Ludwig, Wilsdenstr. 53; P. Schindler, Adenstr. 172; G. Holz, Adenstr. 101; W. Raschke, Griebenowstraße 3.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. G. 29, Hamburg) Filiale Berlin. Sonntag, den 18. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, Gartenstr. 123 bei Krüger: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl eines Revisors. 3. Innere Kassenangelegenheiten.

**Verein der Hausangestellter** Berlin und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, Oranienstraße 51 bei Reuß. Tagesordnung: 1. Statutenberatung. 2. Fragekasten. Danksagung leistungsmäßig.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands**. Ortsverwaltung Berlin 1. Versammlung am Montag, den 19. November, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstraße 38 bei Schumann. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Besprechung über die stattfindende General-Versammlung. 3. Gesellschaftliches. 4. Verschiedenes.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Freitag. Gesangs-Vereinschor Abends 9 Uhr bei Adolina, Dresdenstr. 40. Kaffeehaus Männergesangsverein Abends 9 Uhr im Restaurant Tamm, Schönhauser Allee 28. — Gesangsverein „Pauscheuteil“ Abends 8 Uhr im Restaurant Engel, Alexandrinenstr. 15. — Liedertafel der Maler Berlins Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Brandenburgstr. 60. — Gesangsverein „Fidlersches Doppel-Quartett“ Abends 9 Uhr im Restaurant Wusehold, Landbergerstraße 31. — Gesangsverein „Fortschritt“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Blumenstraße 48. — Gesangsverein „Ostia“ Abends 9 Uhr Dresdenstr. 85 bei Gustavus. — Supper'sche Sängervereinigung „Harmonie“ Abends 9 Uhr bei Nief, Weberstraße 17. — Gesangsverein „Bouvardia“ (Männerchor) Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Teutonia“, Belfortstraße 15. — Liedertafel des Hochvereins der Steinträger Berlins. Abends 8 Uhr Gr. Hamburgerstr. 4 Uebungsstunde. — Gesangsverein „Ohnesorge“ Abends 8 1/2 Uhr Sudower Garten. — Gesangsverein „Wiederschall“ Freitag Abends 9 Uhr, im Restaurant Schweitzer, Köpenickerstr. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. — Berliner Turngenossenschaft (V. Männerabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr in der städtischen Turnhalle, Wasserborsstraße 31. — Turnverein „Hafenstraße“ (Männer-Abtheilung) Abends 8 1/2 Uhr Diefenbachstraße 60/61. — Turnverein „Froh und Frei“ (Männerabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr Bergstr. 57. — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Pichler, Dorotheenstr. 31, Unterricht und Uebungsstunde. — Allgemeiner Arden'scher Stenographenverein. Abtheilung „Vorwärts“, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Roll, Mariannenplatz 11. — Arden'scher Stenographenverein „Apollonbund“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Segelstr. 30. — Verein ehemaliger Dr. Doeberlin'scher Schüler. Abends 9 Uhr im Restaurant Krebs, Friedrichstr. 208. — Voigt'scher Dilettanten-Orchesterverein. Abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde im Restaurant Lehmann, Alexandrinenstr. 32. — Bithorerverein „Alpenweiden“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Wahlstatt“, Bello-Alliancestraße 89. — Rauchklub „Westend“ Abends 9 Uhr im Kobenzollengarten, Steglitzerstr. 27. — Rauchklub „Weichselblatt“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Stalitzerstr. 147a.

**Vermischtes.**

**Im Baltischen Meer** hatte sich am 19. Oktober v. J. auf offener See ein graufiges Drama zugetragen. Am 12. Oktober war das Schiff „Johannes“ von Riga aus in See gestochen, besetzt mit Ballen und Brettern, die nach Schottland bestimmt waren. Die Besatzung bestand aus Kapitän Behring, Steuermann J. Rud und sechs Matrosen. Einer der Matrosen, Jahn Umbo, war kurz vor Abfahrt des „Johannes“ auf seine Bitte angenommen worden, hatte sich aber bald darauf heimlich vom Schiffe entfernt und dabei ein Schiffstau wie auch mehrere der Mannschaft gehörige Reinigungsmitel mitgenommen. Da man in Erfahrung brachte, daß er sich auf irgend einem im Riga'schen Hafen ankernden Schiffe versteckt hielt, so wurde er bald ermittelt und zum „Johannes“ juricktransportirt. Tags darauf stach das Schiff in See. Auf Anordnung des Kapitäns Behring wurde Umbo für seinen Diebstahl einer körperlichen Züchtigung unterzogen und da er leugnete, so wurde diese Züchtigung so lange wiederholt, bis er geständig war. Auch für seine Trägheit und sonstigen Vergehen, die er sich auf dem Schiffe zu schulden kommen ließ, zog er sich häufig Strafen zu, wobei dieselben jedoch das Maß der gewöhnlichen Bestrafungen, wie sie auf dem Schiffe üblich waren, nicht überstiegen. In der Nacht zum 19. Oktober befand das Schiff sich auf offener See. Steuermann Rud und drei Matrosen schliefen in ihren Kojen, während der Kapitän Behring mit der übrigen Mannschaft auf Deck war. Gegen 4 Uhr Morgens erwachte Rud infolge eines heftigen Schlags, der gegen ihn geführt worden. Aufspringend, sah er Umbo vor sich mit einem Beile in der Hand, der eben zu einem neuen Schläge ausholte. Nun entspann sich in dem engen Raume ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden, ein Kampf auf Leben und Tod. Rud wurde schwer verwundet, allein auf seine verzweifelten Hilferufe reagierte sich nichts auf dem Schiffe, dasselbe schien wie ausgestorben. Doch auch Umbo hatte an dem häßlichen Blanke einen tüchtigen Gegner gefunden, der trotz der schweren Verwundungen nicht so leicht zu bekämpfen war. Umbo sprang aus der Kajüte und suchte dem Rud, selbst geschütt, auf heimtückische Art beizukommen, indem er die Thür verriegelte und ihn durch's Fenster, welches er einschlug, zu verwunden suchte. Das gelang ihm jedoch nicht, da Rud seinen Schlägen auswich und die zur Kajüte des Kapitäns führende Thür einschlagend, ins Schlafzimmer des Kapitäns flüchtete und die Thür verschloß.

Mit einigen Schlägen sprengte Umbo diese Thür und stand wieder mit erhobenem Beile vor Rud. Letzterer verließ aber auch jetzt die Gefährdung nicht. Mit erhobenem Hand drohte er Umbo, ihn mit einem Revolver, obwohl er einen solchen gar nicht besaß, niederzuschlagen. Letzterer, in der Meinung, daß Rud wirklich einen Revolver auf ihn gerichtet hatte, ließ von ihm ab, nahm einen Entschluß, befestigte an demselben ein Messer und suchte auf diese Weise Rud von außen niederzustechen. Doch es gelang ihm nicht, sein Opfer, welches bei jedem nach ihm geführten Stöße geschickt zur Seite sprang, zu treffen. Jetzt faßte Umbo einen teuflischen Gedanken. Er vernagelte die Thür, versperrte das Fenster und öffnete eine über der Kajüte befindliche Luke, durch welche er Kerofin in die Kajüte goß. Darauf fertigte er aus Holz eine Rindschur an und trankte dieselbe mit Kerofin. Nachdem er diese Vorbereitungen getroffen hatte, die Luke gewahrte und die ihn, in der Aussicht, lebendig verbrannt zu werden, fast zur Verzweiflung trieben, begab er sich in die Kajüte, um Bündelholz zu holen. Mit dem Entschlusse, lieber ermordet, als verbrannt zu werden, kletterte Rud durch die Luke auf das Dach und erwartete, mit einem dicken Bambusrohr betroffen, das Erscheinen Umbo's. Als derselbe erschien, versetzte Rud ihm plötzlich mit dem Bambusrohr einen so wuchtigen Schlag gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Darauf warf Rud sich auf ihn und nun entspann sich ein neuer heftiger Kampf, der damit endete, daß Umbo, dem von Rud die Kehle zugepflückt wurde, letzteren um Säugung seines Lebens bat. Darauf schloß Rud ihm die Hände und schnürte ihn an den Mast des Schiffes. Als Rud ihn fragte, wo die Besatzung des Schiffes geblieben, erklärte der Schwächliche ihm in aller Ruhe, daß er den Kapitän und die fünf Matrosen ermordet und über Bord geworfen habe. Von der schrecklichen Wahrheit dieser Aussagen des Mörders konnte Rud sich sehr bald überzeugen, denn als er Umbo auf dem Schiffe hielt, fand er auf den verschiedenen Stellen, an denen Umbo seine Opfer erschlagen, deutliche Blutspuren. Sowohl der Körper des Kapitäns Behring, wie auch die Kisten, in welchen die Matrosen ihre Sachen aufbewahrten, waren von Umbo erbrochen und ihrer werthvolleren Gegenstände, welche er bereits in seinen Koffen gepackt, beraubt. Dann hatte Umbo auch schon ein Rettungsboot, jedenfalls um sich damit vom brennenden Schiffe zu entfernen, mit allem Nöthigen ausgerüstet ins Wasser niedergelassen. In Aenderacht seiner hilflosen Lage bißte Rud die Nothflage. Der von Riga kommende Dampfer „Morso“ nahm den etwa eine Meile von der schwedischen Küste mit dem Winde treibenden „Johannes“ ins Schlepptau und buckte ihn in den Hafen von Kopenhagen. Die Erzählungen Rud's fanden ihre volle Bestätigung nicht nur durch die Blutspuren und die Nothflage, welche auf dem Schiffe gefunden wurden, sondern hauptsächlich durch die schweren Verwundungen, die er selbst davongetragen, wie auch dadurch, daß sich sowohl in den Taschen, wie auch in der Kiste Umbo's alle werthvolleren Sachen des ermordeten Kapitäns und der Mannschaft vorfanden. Der erst 23jährige Mörder Jahn Umbo, welcher von der Insel Rügen stammt und schon mehrfach wegen Vergehen vorbestraft ist, wurde nach Petersburg transportirt und hatte sich am 12. d. M. wegen des sechsfachen Mordes vor den dortigen Geschworenen zu verantworten. Er bekannte sich der Mordthaten schuldig, bestritt aber, mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Er sei fortgesetzt vom Kapitän und den Matrosen mißhandelt worden und habe ersteren aus Rache hinterücks mit einem Holzstiel niedergeschlagen und ihn dann über Bord geworfen. Um der Strafe zu entgehen, habe er sodann beschossen, die ganze Besatzung zu ermorden. Hämlich schloß er sich an den bei der Signallaterne wachhabenden Matrosen heran, streckte ihn durch einen Faustschlag nieder und warf ihn über Bord; ebenso verfuhr er mit dem am Steuer thätigen Matrosen. Durch den unregelmäßigen Gang des Schiffes verdroben das Schiff erwachten die drei übrigen in ihren Kojen schlafenden Matrosen und begaben sich einzeln auf Deck, woselbst Umbo an der in den Schiffsraum führenden Treppe mit dem Beile stehend, jed-m der nichtsahnenden Matrosen den Schädel spaltete und die toden Körper ins Meer warf. Nun blieb nur noch der Steuermann Rud nach, dessen Schicksal vorstehend erwähnt ist. Unter Zustimmung von Widerungspräsident wurde der sechsfache Mörder zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

**Die Zahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preussens** betrug nach der „Statistischen Correspondenz“ im Jahre 1886 37 892, während zehn Jahre vorher nur 20 748 gezählt wurden. Unter Abzug derjenigen, welche im Jahre 1886 in mehreren Irrenanstalten nach einander untergebracht waren, ergibt sich eine Zahl von 35 524 Personen gegen 20 115 im Jahre 1876. Davon befanden sich 19 245 (1876 10 754) männliche und 16 279 (1876 9316) weibliche. Unter 100 Geisteskranken wurden also 60 (1876 56) Männer und 40 (1876 44) Frauen gezählt. Was die Krankheitsformen betrifft, so litten 47,0 (1876 54,3) pCt. der Männer und 78,3 (81,2) pCt. der Frauen an einfacher Geistesstörung; ferner 17,0 (16,4) pCt. bzw. 5,2 (3,7) pCt. an paralytischer Geistesstörung, 7,9 (8,9) bzw. 7,2 (7,4) pCt. an Imbecillität, Idiotie oder Arretismus und 20,8 (13,7) pCt. der Männer, sowie 1,5 (0,8) bzw. 1,3 (0,2) pCt. waren als nicht geisteskrank und nur zur Beobachtung in den Anstalten. Die Zunahme des Säuserwahnsinns ist nach obigem ungemein stark.

**Neueste Nachrichten.**

**Der Reichsanzeiger** enthält folgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß I. das Flugblatt mit der Ueberschrift: „An die Jndifferenten!“, beginnend mit den Worten: „Arbeiter! Ihr habt die Worte jenes Menschen gehört“, und mit dem Schluß: „Zu den Waffen!“, II. die Broschüre: „An die Landarbeiter!“, beginnend mit den Worten: „Wer und was sind wir?“ und mit dem Schluß: „Es lebe die soziale Revolution, es lebe die Anarchie!“ beide ohne Angabe des Druckers und Verlegers, nach § 11 des gedachten Gesetzes durch den Unterzeichneten von Landespolizeiwegen verboten worden sind.

Berlin, den 15. November 1888.  
Der königliche Polizeipräsident.  
Fhr. von Richthofen.

**Telegraphische Depeschen.**

**Berlin**, Donnerstag 15. November. Der Bundesthath hat in seiner heutigen Plenarsitzung den Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter in zweiter Lesung genehmigt.  
**Dresden**, Mittwoch, 14. November. Der gesammte Schiffsverkehr auf der Elbe ist wegen starken Eisganges eingestellt.  
**Paris**, Donnerstag 15. November. Heute Vormittag fand ein Kabinetsthat statt, welcher sich mit der Sanftbar-Frage und mit dem wegen Verhinderung einer Blolade an der ostafrikanischen Küste zwischen Deutschland und England getroffenen Uebereinkommen, das den Mächten mitgetheilt werden soll, beschäftigte. In Erwartung dieser Mittheilung wird die französische Regierung einweisen die erforderlichen Maßregeln für wirksamere Ueberwachung des Sklavenhandels treffen. In der vergangenen Nacht ist die Wissenschaft in Chatelet durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der materielle Schaden beträchtlich. Die Herstellung des neuen Gebäudes ist unterbrochen, da das Werkzeugsgebäude vollständig zerstört ist. Der Verlust wird auf 2 Millionen Franks geschätzt. Fabrik ist geschlossen, 400 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Ueber die Entstehung des Brandes hat sich bisher noch nichts feststellen lassen.  
**Paris**, Donnerstag, 15. November. In der Unterabtheilung gegen Prado und Genossen, wegen Ermordung der Agnès erkannte das Schwurgericht den Angeklagten für schuldig des Mordes unter Ausschluß mildernder Umstände die Mitangeklagten Ca cia, unverblichete Daull, Roberto und Oboanes für schuldig mit milderen Umständen; die Angeklagten unverblichete Rauricette Couronneau, die verurtheilte Forester und die verurtheilte Pablo für nicht schuldig. Auf Grund dieses Wahrspruches der Geschworenen der Angeklagte Prado zum Tod, die Mitangeklagten zu 5 Jahren Einschließung, unverblichete Daull zu 2 Jahren und Roberto Andres und Oboanes zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt.  
**Paris**, Mittwoch, 14. November. Die Revisionskammer hat sich für die Aufhebung des Senates und der Reichskammer der Republik ausgesprochen.  
**Paris**, Mittwoch, 14. November. Das Institut für die heutige Gegenwart des Präsidenten Carnot, Mehrzahl der Minister und anderer hervorragender Persönlichkeiten eröffnet werden.  
**London**, Mittwoch, 14. November. Unterhaus. Die Beratung des Ausgabebudgets beantragte Bradlaugh die Postillon für die Polizei der Metropole die Streichung der Mittel für den Polizeichef als Protest gegen das Verhalten des Ministers des Innern bei der Unterdrückung der öffentlichen Versammlungen auf Trafalgar Square. Der Antrag wurde mit 207 gegen 91 Stimmen abgelehnt.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt.  
**52. C. F.** Die Krankenkasse verweigert die Zahlung des Krankengeldes und die Zahlung der Kosten der Krankenunterstützung von der pünktlichen Zahlung der Beiträge abhängig gemacht ist. Andernfalls ist die Kasse nur die rückständigen Beiträge von dem Krankengeld zu zahlen, doch Sie einer anderen Kasse beigetreten sind. Sie Ihre Mitgliedschaft zur Krankenkasse nicht kündigen. Ihre Bemerkungen zu 2 sind uns nicht verständlich.  
**A. S.** 1. Ein Riminalschuldner kann in amtlicher Eigenschaft zu jedem Ränzigen Zutritt verlangen. Wird der Zutritt verweigert, oder er zum Verlassen des Lokals aufgefordert und stellt sich heraus, daß er nicht zum Zweck amtlicher Richtigungen oder Beobachtungen dageduldet ist, so würde es allerdings des Hausfriedensbruchs schuldig machen. anderen Fragen können wir Ihnen nicht beantworten.  
**B. S.** Wenn wir recht verstehen, sind Sie, nachdem schriftlich Kündigung ausgesprochen hatten und drei Monate gearbeitet haben, aus der Arbeit ausgesetzten und haben wieder bei demselben Meister Arbeit genommen, ohne dem Neuen die Kündigung auszusprechen. Unter diesen Umständen können Sie Lohnentschädigung für 14 Tage fordern.  
**124 S.** Ein Schlafwirth kann die rektinirten Sachen durch einen Gerichtsvollzieher verkaufen lassen, nachdem der Schlafwirth verhaftet hat und auf Grund des Urtheils des Gerichtsvollziehers die Sachen durch einen Gerichtsvollzieher zu verkaufen haben, zählen die Ausgaben für einen Schlafwirth nicht.  
**O. W. 51.** Wenn Sie sich mit dem Abzuge des Geldes wegen Verpöschung einverstanden erklärt haben, auch nur stillschweigend, so können Sie dasselbe nicht zurück einlangen.  
**O. J. Feik.** Wir würden Ihnen rathe, Herrn S. Vertretung zu übertragen. Die in dem Briefe enthaltenen Angaben scheinen uns durchaus zutreffend. ob die Schriften in geschriebener Sprache abgesetzt sind, nicht an, sofern dieselben als verboten dem Verbreiter waren.  
**A. J. 1.** Die schriftliche Verabredung der Rationstrafe ist rechtsgültig; Ihr Sohn darf, falls nicht besondere Umstände vorliegen, in dem angegebenen Zeitraum die Stellung annehmen. Zu näherer mündlicher Auskunft bereit.  
**J. F. Gars.** 1. Für die Zeit, während welcher Sie krankheit nicht arbeiten konnten, haben Sie Lohn anzusprechen. 2. Der Arbeiter braucht sich einen Abzug von vereinbarten Lohn nicht gefallen zu lassen. Allerdings, wenn er dagegen remonstrirt, seine Entlassung oder Abgang. Strafbar macht sich der Arbeitgeber durch einen solchen Abzug nicht.  
**J. F. in G.** Reichstagsabgeordnete erhalten keine Diäten, obgleich der Reichstag dahingehende Beschlüsse mehrfach gefaßt hat. Landtagsabgeordnete erhalten in Preußen 15 M. pro Tag.  
**P. V. 54.** Wenn Ihre verstorbene Schwester in rechtsgültigen Testament ihren Mann zum alleinigen Erben eingesetzt hat und der Mann später gestorben ist, so hat Frau seine Rechte gegenüber dem Nachlasse des Mannes, mehr erben dessen Geschwister auch dasjenige, was von verstorbenen Schwester herrührt.  
**J. G. 36.** Nach dem in der preussischen Romantischen Recht kann ein Mädchen, das schon vorher von anderen außerehelich geboren hat, für ein zweites Mal die Mündigkeit fordern. In den andern deutschen Staaten darüber die verschiedensten Rechtsbestimmungen.  
**E. 100.** Wenn der betreffende nachweisen kann, während der Zeit krank war, kann er Gehalt resp. Schadloshaltung bis zum 1. Januar beanspruchen. Die Behauptung, daß bloß diätarische Anstellung erfolgt sei, muß der Gehalt weifen.  
**Alter Abonnent.** Falls nicht kontraktlich etwas anderes ausgemacht ist, kann die Witwe des Verstorbenen nur mit halbjährlicher Frist kündigen.  
**F. S.** An sich haben Sie im Falle einer Verurteilung die sämmtlichen Gerichtskosten zu tragen. Beantragen Sie eventuell gemäß § 6 des Gerichtsverordnungs-Gesetzes, die durch Urtheil entstandenen Kosten niederzuschlagen.  
**H. V. 1.** Sie müssen zunächst beim Amtsgericht beantragen, die Aufnahme Ihrer Austrittserklärung in den raumen zu dem Termin werden Sie geladen. Ihre mündliche Erklärung genügt als Legitimation. Der Austrittserklärung bedarf es nicht. 2. Einen Auslassungspass stellt die Polizeibehörde Ihres jetzigen Wohnortes aus; die Polizeibehörde brauchen Sie nicht anzugeben.  
**J. S.** Sie müssen Klimente zahlen; die von Ihnen getragenen Einwendungen würden sicher verworfen werden.  
**G. W. 101.** Wenn Ihre Frau seit länger als ein Jahr unheimbar wahnhaftig ist, so ist dies ein Scheidungsgrund. Näheres sind wir bereit, Ihnen mündlich auszusprechen zu lassen.  
**Gausmann III.** 1. Die Frau ist wegen Hausfriedensbruchs strafbar; dagegen ist Diebstahl unter Ehegatten nicht strafbar. 2. Der Schloffer oder Schlosserlehrling kann nur bestraft werden, wenn er den wahren Sachverhalt kannte, nicht aber, wie wohl anzunehmen ist, Ihre Frau für die Verurteilung der Wohnungsinhaberin hielt. 3. Diejenige Person, welche die Frau geholt hat, ist wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahl strafbar.